

---

## I N L A N D

---

Orden und Vereine rufen zum Einsatz gegen Menschenhandel auf	2
Äbtissin: Junge Frauen sehen in Kirche keine Perspektive	3
Rom: Österreichischer Jesuitenpater neuer Rektor am Germanicum	4
Corona und Olympia: Seelsorger Chavanne begleitet diesmal online	5
Olympiaseelsorger: Große Freude über Gold für Anna Kiesenhofer	5
Kinderschutzexperte: Missbrauchstäter effektiver kontrollieren	6
Jesuit Mertes: Mehr Subsidiarität innerhalb der Kirche notwendig	7
Nahost-Expertin: "Arabischer Frühling" nicht gescheitert	8
Unwetterschäden im oberösterreichischen Stift St. Florian	10
Erzbischof Lackner trifft russisch-orthodoxen Bischof Aleksij	10
Steiermark: Stift Admont startet E-Carsharing mit Online-Buchung	11
Tirol: Früheres Kloster Ried ist wieder geistlich-soziales Zentrum	11
St. Florian: Internationaler Orgelwettbewerb an der Brucknerorgel	12

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

Heimische Orden unterstützen "72 Stunden ohne Kompromiss"	13
Im Alter "für Verrücktes": Jesuit Sporschill feiert 75. Geburtstag	13
Georgs-Orden veranstaltet Arbeitskonvent zum Thema "Sterbehilfe"	14
Kurienkardinal Sarah bei Medjugorje-Jugendfestival erwartet	15
Ausstellung bringt Heiliges Land zu verhinderten Pilgern	16
Vor 800 Jahren starb der Ordensgründer der Dominikaner	16

---

## A U S L A N D

---

Trauer um "Stimme des Papstes" P. Bernd Hagenkord	17
Pater Hagenkord wird am 2. August beerdigt	19
Olympische Spiele: Japans Katholiken beklagen "Klima der Angst"	19
Kirche übt nach Bootsunglück vor Libyen Kritik an Regierungen	20
Tunisiens Krise aus Kirchensicht "kein Staatsstreich, aber Notfall"	20
Ältester Kardinal der Weltkirche gestorben	21
Rom: Ordensleute starten Social Media-Kampagne gegen Menschenhandel	22
Aus für Bannon-Akademie: Zukunft der Abtei Trisulti offen	22
Umgang mit Francos Gedenkstätte auch nach Exhumierung schwierig	23
UN werben in Rom für gerechtere Ernährungssysteme	24
Syrisches Kloster setzt weiter auf Dialog Christen-Muslime	25
Indiens Kirche erinnerte mit Gedenktag an Menschenrechtler Swamy	25
Religionsgemeinschaften in Myanmar vereint gegen Corona / Weitere Meldungen	26

---

## I N L A N D

---

### Orden und Vereine rufen zum Einsatz gegen Menschenhandel auf

**Anlässlich des "Internationalen Tages gegen Menschenhandel" (30. Juli) weisen Orden und Vereine auf schwere Menschenrechtsverletzungen hin - Marianistenpater Hans Eidenberger: Die Würde einer jeden Person zu sehen, ist wesentlich**

Linz/Wien/Rom (KAP) Zum "Internationalen Tag gegen Menschenhandel" (30. Juli) weisen Ordensgemeinschaften und Vereine auf schwere Menschenrechtsverletzungen hin. Marianistenpater Hans Eidenberger von der Initiative "Aktiv gegen Menschenhandel - Aktiv für Menschenwürde in OÖ", berichtete im Interview mit den Ordensgemeinschaften Österreich vom Problem Österreichs als Transit- und Zielland dieser "modernen Sklaverei". Die Bekämpfung auf internationaler Ebene forderte "Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer Reinhard Heiserer in einer Aussendung. Die Hilfsorganisation lenkte den Blick auf Armut, die Kinder zu Opfern von Menschenhandel mache. Mit #CareAgainstTrafficking wollen rund 3.000 Menschen um das Netzwerk "Talitha Kum" Zugang zu Bildung, Arbeit, Justiz und Gesundheitsversorgung für Betroffene.

Eidenberger machte deutlich, dass Menschenhandel ein weltweites Problem ist, das auch Österreich als Transit- und Zielland betrifft: Die Opfer werden, meist vom Osten Europas, über Österreich nach Deutschland, England, Spanien oder direkt nach Österreich gebracht. Nur, wenn alle drei Tatsachen aus der UN-"Palermo-Konvention" (2000) zutreffen, trete die Strafe gegen Menschenhandel in Kraft: Als Menschenhandel gelte, wenn Menschen in ein anderes Land gebracht werden, unter Vortäuschung falscher Tatsachen und zum Zweck der Ausbeutung. "Ganz schwer ist die Manipulation, die Täuschung in der Realität nachweisbar", sagte Eidenberger. Dabei laufe Menschenhandel oft nach dem gleichen Muster ab.

Jede und jeder sei zum Handeln aufgerufen: Konzerne könnten etwa auf eine gerechte Produktionskette, keine Ausbeutung und faire Arbeitsbedingungen achten. Persönlich rief er dazu auf, "die Würde einer jeden Person zu sehen. Sobald das geschieht, kaufe ich diese Person nicht". Würde impliziere Respekt und schaffe "Begegnung von Freiwilligkeit und Akzeptanz". "Solange Männer sich Frauen kaufen können, herrscht keine Geschlechtergerechtigkeit", ist er

überzeugt. Meist kommen Frauen und Mädchen, Personen von "vulnerablen Gruppen", mit wenig Selbstwertgefühl und Bildung in vollkommene Abhängigkeit.

#### **Moderne Sklaverei**

Laut International Labour Organization (ILO) werden weltweit mit Menschenhandel 150 Milliarden Dollar Gewinn gemacht, davon 100 Milliarden Dollar in der Zwangsprostitution und 34 Milliarden im Bauwesen, Tendenz steigend. Neben ökonomischem Druck spielen traditionelle Rollenbilder und Gesellschaftsmodelle eine Rolle. "Es handelt sich um moderne Sklaverei", ist Eidenberger überzeugt: "Heute sind es in der Zwangsprostitution emotionale Ketten, die den Frauen angelegt werden, um sie in der Abhängigkeit zu halten." Ihre Familien würden oft nicht wissen, wenn sie in der Prostitution arbeiten.

#### **Für Menschenwürde**

Die Linzer Initiative wurde 2014 von der Salvatorianerin Sr. Maria Schlackl SDS gegründet und gehört zum Verein SOLWODI. Dieser betreibt in Wien ein Schutzhaus für zehn Frauen mit Kindern. Mit einer jährlichen Großveranstaltung am europäischen Tag gegen Menschenhandel (18. Oktober) setzt Schlackl auf Bewusstseinsbildung und das "Nordische Modell" als Vorbild: Entkriminalisierung von Sexarbeitenden, Ausstiegshilfen, kritische Auseinandersetzung in Schule und Bildung und Beweislastumkehr mit dem Bewusstsein, dass es sich um ein Männerproblem handelt. Zudem trägt die Initiative den von Papst Franziskus ins Leben gerufenen Weltgebetstag gegen Menschenhandel (8. Februar) mit.

#### **Kinder in Gefahr**

Die Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt" lenkte den Blick in einer Aussendung auf zunehmende Armut, die Kinder gefährde, Opfer von Menschenhandel zu werden. Etwa ein Drittel aller

Opfer, nämlich mehr als 1,2 Millionen, sind Kinder. Davon gehen Schätzungen von ILO und UNICEF aus. "Jugend Eine Welt" befürchtet eine Verschärfung dieser Situation durch die Pandemie. "Corona brachte einen Rückschlag bei der Bekämpfung von Armut", erklärte Reinhard Heiserer, Geschäftsführer der österreichischen Hilfsorganisation Jugend Eine Welt. Kinder landen dann als Zwangsarbeiter und -arbeiterinnen auf Plantagen, in Minen oder in Haushalten, werden sexuell ausgebeutet und im Drogenhandel missbraucht.

Auch junge Menschen auf der Flucht seien gefährdet, berichtete die in Tunesien als Partnerin für "Jugend Eine Welt" tätige Don Bosco Schwester Maria Rohrer. "Viele, etwa aus der Elfenbeinküste, die hoffen, in Europa der Armut zu entkommen, werden von Menschenhändlern mit Arbeitsangeboten gelockt", erzählte Rohrer. Sie werden gezwungen, ihre vermeintlichen "Schulden" für die Reise abzuarbeiten. "Diese menschenverachtende Form der Kriminalität muss rigoros und auf internationaler Ebene bekämpft werden", betonte Heiserer. Neben der akuten Corona-Nothilfe brauche es

langfristige Armutsbekämpfung. Denn armutsbetroffene Kinder seien "besonders gefährdet, Opfer von Menschenhandel zu werden".

### **#CareAgainstTrafficking**

Rund 3.000 katholische Ordensfrauen und Unterstützer um das Netzwerk "Talitha Kum" riefen vergangene Woche in Rom zum Einsatz gegen Menschenhandel auf. Alle Regierungen sollen Opfern von Menschenhandel Zugang zu Bildung, Arbeit, Justiz und Gesundheitsversorgung ermöglichen. Ziel sei es, die systemischen, oft wirtschaftlichen Gründe für Menschenhandel stärker und langfristiger zu bekämpfen. Postings und Banner mit #CareAgainstTrafficking sind auf Instagram, Facebook und Twitter zu finden.

Der Kampf gegen Menschenhandel war heuer auch ein Hauptthema bei der Frühjahrsvollversammlung der Österreichischen Bischofskonferenz. Menschenhandel sei eine "moderne Form der Sklaverei", eine "Schande für die Menschheit", "eines der schlimmsten Verbrechen und ein schmutziges Geschäft ungeheurer Größe", hielten die Bischöfe in einer Erklärung fest.

## **Äbtissin: Junge Frauen sehen in Kirche keine Perspektive**

**Sr. Rita-Maria Schmid: "Wir gewinnen an Glaubwürdigkeit in der Gesellschaft, wenn wir jetzt die kirchlichen Dienste mit unserem Frausein füllen und ergänzen"**

Feldkirch (KAP) Die Vorarlberger Äbtissin Sr. Rita-Maria Schmid warnt vor dem weiteren Rückzug von Frauen aus der katholischen Kirche. "Die jungen Frauen sehen keine Perspektive, in Positionen zu kommen wie die Männer", sagte die Oberin der "Schwestern der Heiligen Klara" den "Vorarlberger Nachrichten" (30.7.). Schmid war zuletzt auch unter jenen 15 Frauen in leitenden kirchlichen Positionen, die sich im Zuge der Sommervollversammlung der Bischofskonferenz mit den Bischöfen über ihre Vorstellungen von Kirche bzw. Reformanliegen austauschten.

"Wir gewinnen an Glaubwürdigkeit in der Gesellschaft, wenn wir jetzt die kirchlichen Dienste mit unserem Frausein füllen und ergänzen", bekräftigte die Ordensfrau nun. Sie wünsche sich, dass die Kirche mit der Gleichberechtigung von Mann und Frau nicht warte, bis die ganze Welt mittut. Frauen müssten aus der Grauzone herausgeholt und befähigt werden, in

besonderen Situationen Sakramente zu spenden, wie etwa das der Krankensalbung und der Beichte: "Irgendwo muss man anfangen." Das übergeordnete Ziel sei, den Frauen den Zugang zu allen kirchlichen Ämtern zu ermöglichen: "Frauen müssen auch Priesterinnen und Bischöfinnen werden können, einfach gleichberechtigt werden", meinte die Äbtissin.

### **Gottesbeziehung als Anker**

Sie selbst fühle sich privilegiert, sagte Schmid. "Wir Ordensfrauen haben viel Freiraum und Gestaltungsmöglichkeiten in der Kirche." Sie habe es noch keine Sekunde bereut, vor 23 Jahren den geistlichen Weg eingeschlagen zu haben. Das Klosterleben sei "die beste Möglichkeit, um ein gottbezogenes Leben zu führen. Das Schönste ist, diesen Raum der Stille zu haben."

Dadurch könne man die Gottesbeziehung pflegen und intensivieren. "Man lernt, nicht nur mit Gott, sondern auch mit sich in Beziehung zu

kommen. Das würde ich allen Menschen gönnen." Wenn man in Gott beheimatet ist, habe man einen Halt, einen Anker, egal, was draußen in der Welt geschieht. Es bedrohe einen nicht und bringe einen nicht aus dem Gleichgewicht. Man bleibe ruhig und komme nicht in Panik.

### **Die Suche nach Gott**

Die gebürtige Deutsche wuchs mit drei Geschwistern in einem gläubigen Elternhaus, einem Bauernhof, auf. Als 10-Jährige habe sie mit Freude in ihrer Heimatstadt Waldsee minis-

triert. "Das durfte ich nur, weil es an Buben mangelte", erzählte sie. Mit 14 Jahren sei sie für den Wunsch, ins Kloster zu gehen, von ihrer Clique ausgelacht worden, weil sie so gerne ausging. Sie habe gespürt, "das kann nicht alles sein" und begab sich auf die Suche nach Gott.

Rita-Maria Schmid stammt aus Bad Waldsee in Baden-Württemberg. Die 57-jährige ausgebildete Altenpflegerin wurde vor zwei Jahren zur Äbtissin der Gemeinschaft der "Schwestern der Heiligen Klara" gewählt. Als solche steht sie 17 Schwestern vor.

## **Rom: Österreichischer Jesuitenpater neuer Rektor am Germanicum**

**Gernot Wisser trat am 31. Juli das Amt als Rektor am traditionsreichen "Pontificium Collegium Germanicum et Hungaricum" an - Für Wisser ein Ort, den er zu Studienzeiten "gut kennen und schätzen gelernt" hat**

Rom/Innsbruck/St. Pölten/Wien (KAP) Mit einer "Blickveränderung" kehrte der österreichische Jesuitenpater Gernot Wisser SJ dieser Tage an das traditionsreiche "Pontificium Collegium Germanicum et Hungaricum" - kurz: Germanicum - in Rom zurück. Denn als Seminarist mache man sich Gedanken über das Studium, weniger darüber, was es braucht, damit der Betrieb dieses "Priesterseminars mit ganz langer Tradition" wirtschaftlich gut funktioniert, erzählte der designierte Rektor im Interview mit Kathpress (29.7.). Fünf Jahre lang lebte er im Germanicum und studierte Theologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. Für ihn persönlich ist das Germanicum ein Ort, den er während seiner theologischen Ausbildung in Rom vor fast 30 Jahren "gut kennen und schätzen gelernt" habe.

Für den Start als Rektor ab 31. Juli wünscht sich der 64-jährige gebürtige Oberösterreicher, "gut in die Aufgabe hineinzukommen, gut wahrzunehmen", um dann "gemeinsam gute Entscheidungen zu fällen", nach dem Motto: "Tue deinen Dienst gut".

Nach Jahren in Rom sei die Stadt und das Haus für ihn auch heute nicht unbekannt. Das sei ein Vorteil, wenngleich die Gefahr bestehe, "dass man weiß, wie es geht". Mit fast 30 Jahren

Abstand wisse man aber, dass sich einiges verändert hat, sodass man "voll Freude sieht, wie viel gleichgeblieben ist". Insofern gelte es, das Haus und die Stadt wieder für sich zu erobern.

### **Architekt und Jesuit**

P. Gernot Wisser wurde 1956 in Mondsee geboren und ist in Wien aufgewachsen. Vor seinem Ordenseintritt arbeitete er als Architekt für die NÖ-Landesregierung und trat dann ins Wiener Priesterseminar ein. Nach seiner Priesterweihe 1991 trat er 1992 in den Jesuitenorden ein. Als Jesuit war er unter anderem Direktor des Kardinal König Hauses, Verbandsseelsorger des Österreichischen Cartellverbands (ÖCV) und von 2008 bis 2014 Provinzial der österreichischen Jesuiten. Seit September 2015 ist P. Wisser Pfarrer der Universitätspfarre zum Hl. Clemens Maria Hofbauer in Innsbruck.

Das 1552 von Papst Julius III. und Ignatius von Loyola gegründete Germanicum für den in Rom studierenden Priesternachwuchs aus den deutschsprachigen Ländern sowie aus Ländern Mittel- und (Süd-)Osteuropas steht traditionell unter der Leitung eines Jesuiten. Zur Kollegsgemeinschaft gehören zurzeit 49 Studenten sowie 18 Studenten im Pastoraljahr aus insgesamt 36 Diözesen in zehn Ländern.

## Corona und Olympia: Seelsorger Chavanne begleitet diesmal online

**Bei Paralympics ab 24. August ist der Zisterzienserpater Johannes Paul Chavanne aber "aus heutiger Sicht vor Ort dabei" - Für Olympia gilt: "Athletinnen und Athleten haben meine Daten und wissen, wie ich erreichbar bin"**

Wien (KAP) Die vierten Olympischen Spiele, die P. Johannes Paul Chavanne als Seelsorger für das österreichische Olympische und Paralympische Team begleite, werden wegen der Corona-Pandemie besonders: Das seelsorgliche Angebot bei den Olympischen Spielen von 23. Juli bis 8. August wird der Zisterzienserpater vom Stift Heiligenkreuz aus online wahrnehmen, berichtete Chavanne am 22. Juli im Gespräch mit Kathpress. "Die Athletinnen und Athleten haben meine Daten und wissen, wie ich erreichbar bin." In einem Video habe er ihnen seine besten Wünsche für sichere und erfolgreiche Wettkämpfe ausgedrückt und ihnen sein Gebet versprochen, so Chavanne.

Mit einigen Sportlern und Sportlerinnen habe es im Vorfeld sehr herzliche und schöne Begegnungen gegeben. Einzelnen habe er auf ihren Wunsch hin den Segen gespendet und das Gebet zugesichert, erzählte der Ordensmann, der sich zum Zeitpunkt des Interviews gerade in einem zweitägigen Team-Workshop des Paralympic-Teams befand. Dort wie auch bei den Olympia-Teilnehmenden werde Sicherheit großgeschrieben und alles unternommen, um Covid-Infektionen zu vermeiden. Bei den Paralympics von 24. August bis 5. September wird Chavanne "aus heutiger Sicht vor Ort dabei" sein.

Die Pandemie präge zwar die Atmosphäre und drücke die Stimmung, "aber man muss damit leben und das Beste daraus machen", sagte der Ordenspriester. Letztlich freuten sich alle Sportler auf die Wettkämpfe, auch wenn viele

coronabedingt erst kurzfristig anreisen und das Gemeinschaftserlebnis bei diesem Großevent zu kurz kommt.

Sonst habe er am Austragungsort stets Gottesdienste für die Athletinnen und Athleten, für Betreuer und Funktionäre angeboten, die auch gerne angenommen wurden, berichtete der Olympia-Seelsorger. Diesmal stehe er "nur" für Gespräche zur Verfügung - rund um die Uhr, trotz des 7-Stunden-Zeitunterschieds zwischen Tokio und Österreich, wie Chavanne versicherte. Zu manchen Sportlern habe er bereits eine stabile Kontaktschiene, Kontakt nehme er üblicherweise bei Anlässen wie Einkleidungen, aber auch bei manchen Wettkämpfen auf. "Ich mache das wie auch sonst als Priester", so Chavanne, "ich spreche die Leute an, stelle mich vor..."

### Seelsorge auch vom ÖOC sehr geschätzt

Seitens des ÖOC werde das Angebot der Seelsorge sehr geschätzt. Dass es diesmal "nur" online geht, wird auch dort bedauert. Aufgrund der sehr strengen Auflagen und der sehr begrenzten Akkreditierungsmöglichkeiten sei es aber diesmal nicht anders möglich gewesen.

Chavanne äußerte die Hoffnung, dass er bei den nächsten Spielen in Peking 2022 und in Paris 2024 wieder vor Ort im Olympischen Dorf für die Seelen sorgen kann. Schon davor sollte dies bei den Paralympischen Spielen ab 24. August der Fall sein. Allen Mitgliedern der heimischen Teams wünschte der Olympia-Seelsorger "von Herzen Gottes Segen".

## Olympiaseelsorger: Große Freude über Gold für Anna Kiesenhofer

**Ordensmann Chavanne: "Eine sensationelle Leistung. Man sieht, was alles möglich ist. Mut zahlt sich aus" - Auch niederösterreichische Heimatpfarre Kreuzstetten gratuliert Olympiasiegerin**

Wien (KAP) Herzliche Gratulationen an Anna Kiesenhofer, die bei den Olympischen Spielen in Tokio die Goldmedaille im Radstraßenrennen der Frauen gewonnen hat, kommen vom heimischen Olympia-Seelsorger P. Johannes Paul Chavanne: "Ich freue mich wahnsinnig für Anna

Kiesenhofer, und ich bedauere es sehr, nicht persönlich in Tokio dabei sein und mitfeiern zu können", sagte Chavanne am 26. Juli der Nachrichtenagentur Kathpress. Kiesenhofer habe eine sensationelle Leistung vollbracht. "Man sieht was alles möglich ist. Mut zahlt sich aus", so der

Heiligenkreuzer Ordensmann, der Kiesenhofer auch herzliche Glückwünsche übermittelte.

Kiesenhofer, die inzwischen in Lausanne in der Schweiz lebt und arbeitet, stammt aus der Weinviertler Gemeinde Kreuzstetten und hat auch einen Kirchenbezug. Auf der Website des Pfarrverbandes Kreuzstetten steht zu lesen

"Herzliche Gratulation an Anna Kiesenhofer, die ja einige Jahre in unserer Pfarre ministrierte und auch Orgel spielte. Auch ihrer Familie Glückwünsche zu dieser großen Freude. Es war eine großartige Leistung, die viele begeisterte und für unsere Heimat viel bedeutet!"

## **Kinderschutzexperte: Missbrauchstäter effektiver kontrollieren**

**Leiter des römischen Kinderschutzzentrums "Center for Child Protection", Jesuit Zollner, regt im ORF entlegene Einrichtungen an, wo sich Täter freiwillig klaren Regeln unterwerfen**

Wien (KAP) Der deutsche Kinderschutzexperte und Ordensmann Hans Zollner hat sich für eine bessere Nachkontrolle bei verurteilten Missbrauchstätern aus den Reihen der Kirche ausgesprochen. Im Interview mit religion.ORF.at (31. Juli) regte der Leiter des römischen Kinderschutzzentrums "Center for Child Protection" (CCP) der Päpstlichen Universität Gregoriana an, über eine Form von "kirchlichen Gefängnissen" für Täter nachzudenken. Dort könnten diese nach verbüßter Haftstrafe aufgenommen, betreut und auf freiwilliger Basis weiter streng kontrolliert werden, um weitere Übergriffe zu verhindern, regte Zollner dies als wichtige "Präventionsmaßnahme" an.

Der Psychologe und Ordenspriester aus dem Jesuitenorden verwies auf positive Erfahrungen in den USA. Die Täter würden "dem zustimmen, dass sie in so ein Haus gehen, weil sie wissen, dass sie kontrolliert werden". Zollner beschrieb diese Einrichtungen in "entlegenen Gegenden" als "etwas Ähnliches wie ein Gefängnis", wo klare Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen gelten. Eines der wichtigsten Instrumente bei Missbrauchstätern inner- und außerhalb der Kirche sei es, sie zu kontrollieren und genau zu definieren, "was sie tun dürfen, wen sie treffen dürfen, wie sie Kontakt halten, wie sie das Internet benutzen", erklärte der Jesuit, der als einer der führenden Missbrauchpräventions-Experten der Katholischen Kirche gilt.

Diese Art von Einrichtung sei "ein Weg, der speziell in westlichen, in hoch spezialisierten Gesellschaften wie in Europa, USA oder in Kanada Anwendung finden müsste", sagte Zollner. In anderen Weltgegenden, wo die gemeinschaftliche Verantwortung stärker im Vordergrund steht, könnten unter Umständen auch Pfarrge-

meinden oder geistliche Gemeinschaften diese Kontroll- und Präventionsaufgabe übernehmen.

### **Viele werden wieder straffällig**

"Wir wissen aus Studien, dass ein hoher Anteil der Missbrauchstäter ein ziemlich hohes Risiko hat, wieder straffällig zu werden, also wieder zu missbrauchen, obwohl sie im Gefängnis waren, sie Therapie gemacht haben und andere Auflagen gemacht wurden", erklärte Zollner in religion.ORF.at. "Wenn man sagt, wir kümmern uns um Täter, dann kann es leicht so verstanden werden: 'Schau, der Kirche geht es wiederum mehr um die Täter als um die Opfer.' Das ist natürlich nicht intendiert. Es geht darum, dass keine neuen Opfer geschaffen werden", betonte der Ordensmann.

Zollner wies auf ein Dilemma beim Umgang mit kirchlichen Missbrauchstätern hin: Er sei davon überzeugt, "dass Täter im Normalfall aus dem Priesteramt entlassen werden und auf jeden Fall nie mehr mit Kindern und Jugendlichen arbeiten sollen". Allerdings bringe die Rückversetzung in den Laienstand und der Verlust aller mit der Weihe verbundenen Rechte auch mit sich, dass die Kirche "keinen Zugriff mehr" auf die Täter hat, keine Kontrolle oder Superversion mehr verlangen kann." Kirchliche Einrichtungen, wie der Jesuit sie vorschlägt, könnten ein Ausweg sein. Sie beruhten im Grunde jedoch nur "auf der mehr oder weniger freien Mitarbeit" von Betroffenen, die einsehen, welche Wunden sie geschlagen haben. Schuld-einsicht könne man freilich nicht erzwingen, so Zollner. Es gebe leider auch Täter, die nicht einsehen, "dass sie Kindern und Jugendlichen das Leben zerstört haben, sondern sich selbst als Opfer stilisieren".

## Jesuit Mertes: Mehr Subsidiarität innerhalb der Kirche notwendig

**Diesjähriger Preisträger der Salzburger Hochschulwochen in "Furche"-Interview: Vatikan durch Fülle an Anfragen aus allen Teilen der Weltkirche überfordert - Großteil der deutschen Bischöfe erkennt, dass Missbrauch "tiefe systemische Ursachen hat" - Kardinal Woelki sollte wegen Vertrauensverlust zurücktreten - Lob für Missbrauchsaufarbeitung der Kirche in Österreich**

Wien (KAP) Die Katholische Kirche müsste das von ihr selbst propagierte Subsidiaritätsprinzip auch auf sich anwenden. Das hat der nach dem kirchlichen Missbrauchsskandal in Deutschland bekannt gewordene Jesuit Klaus Mertes im Interview der Wochenzeitung "Furche" (Ausgabe 30/2021) eingefordert. Die Globalisierung habe den Hang zur Zentralisierung verstärkt. Die Kirchenzentrale in Rom erreichten eine Fülle an Anfragen aus allen Teilen der Weltkirche: "Darf ich das machen? Darf der das machen?" Die Folge sei Überforderung, warnte Mertes. "Der einzige Weg, aus dieser Falle herauszukommen, ist die massive Stärkung subsidiärer Entscheidungszuständigkeiten... damit die Spitze nicht erstickt."

Der 66-jährige Klaus Mertes SJ war ab dem Jahr 2000 erst Rektor des Jesuitengymnasiums Canisius-Kolleg Berlin, wo er Missbrauchsfälle publik machte und einen Skandal, aber auch eine Aufarbeitungswelle auslöste, danach Direktor des Kollegs St. Blasien im Schwarzwald. Heute ist er Seelsorger in Berlin und wird für sein konsequentes Eintreten für Missbrauchsoffer mit dem Theologischen Preis der diesjährigen Salzburger Hochschulwochen ausgezeichnet.

Wenn der heilige Ignatius (1491-1556), der Gründer des Jesuitenordens, seinem Ordensbruder in Indien, dem heiligen Franz Xaver, etwas schreiben wollte, dauerte der Brief dorthin anderthalb Jahre, wies Mertes hin. Heute genüge ein Mausklick dafür. Wenn allerdings "jeder Außenseiter anonym die Zentrale mit Kleinigkeiten vor Ort befassen kann, dann implodiert der ganze Laden", gab der Ordensmann zu bedenken. Es müsse möglich sein, in bestimmten Ländern Entscheidungen zu treffen, ohne dass sie von der Kirche gleich global übernommen werden. "Wenn alles nur global entschieden und jede kulturelle Pluralität negiert wird, dann wird die Kirche sich auf einen sektiererischen Kern reduzieren, der sich für die wahre Kirche hält", befürchtet Mertes. Manche hiel-

ten das für ein Gesundshrumpfen, er selbst "für einen Verrat am Sendungsauftrag der Kirche".

### Synodaler Weg enttabuisierte Themen

Auf die Frage, ob der Synodale Weg in Deutschland, angestoßen durch die Erschütterung nach der MHG-Studie über sexuellen Missbrauch in der Kirche, zu etwas führen wird, zeigte sich Mertes optimistisch: Ein Großteil der Bischöfe habe sich von dem Studienergebnis beeindruckt lassen, "dass das institutionelle Problem mit dem Missbrauch tiefe systemische Ursachen hat". Diese hingen wiederum mit Schlüsselthemen zusammen, "die schon seit Jahrzehnten auch Reformthemen sind". Der Jesuit nannte hier Macht in der katholischen Kirche, Beteiligung von Frauen, Sexualmoral und Priesteramtsverständnis.

Wenn die Interessen der Kirche nicht länger vor die Interessen der Opfer gestellt werden, stelle sich die Frage: "Was können wir an uns selbst verändern, um die Schwerhörigkeit gegenüber dem Sprechen von Opfern zu beheben?" Mertes erklärte, er hätte sich "noch vor wenigen Jahren nicht vorstellen können, dass katholische Bischöfe dafür plädieren, homosexuelle Paare zu segnen, oder dass Bischöfe sagen: Die Argumente gegen die Zulassung von Frauen zu Priesterweihe leuchten mir nicht mehr ein." Auch wenn Kardinal Reinhard Marx eine innerkirchliche Verwaltungsgerichtsbarkeit für notwendig erachte, stehe dies für große Veränderungen. Sein Eindruck sei, "dass jedenfalls in der deutschen Kirche tatsächlich Themen enttabuisiert worden sind", befand Mertes.

Dass diese Entwicklung in anderen Gegenden der Weltkirche und gerade auch in Rom mit Argusaugen betrachtet werde, verstehe er, so der Jesuit: "Je weiter der Reformprozess vorangeht, desto tiefer wird auch die Spaltung. Je schwieriger es ist, zu leugnen, dass es da Struktur-Probleme gibt, desto härter wird die Verleugnung."

Mertes warnte vor einer "Hypermoralisierung" der Diskurse in Kirche und Gesamtge-

sellschaft. Dabei werde die Unterscheidung von Richtig und Falsch vermengt sich mit der von Gut und Böse. "Da müssen wir wieder runter." In den letzten Jahren beobachte er eine verstärkte Spaltung, so Mertes: "Für einige in der Kirche ist man gleich ein 'böser' Mensch, ein Ungläubiger, wenn man bestimmte Positionen der katholischen Morallehre anzweifelt. Diese Spannungen belasten die Kirche gegenwärtig schwer."

#### **"Problematische Aspekte" am Verhalten Woelkis**

Zur "Furche"-Frage nach dem "Aufstand gegen Kardinal Rainer Maria Woelki" erklärte Mertes, er persönlich meine, "dass allein der Vertrauensverlust reichen müsste, um zu sagen: Ich habe das Vertrauen nicht mehr, deswegen trete ich zurück". Er sehe beim Kölner Erzbischof zwei problematische Aspekte: Zum einen handle Woelki "wie ein aufgeklärter Monarch, der sagt: Ich erledige das Problem", der sich subjektiv redlich bemüht und gar nicht verstehe, warum er kritisiert wird. "Der noch tiefere Skandal" sei

aber, dass der Kardinal in einer entscheidenden Phase des Konfliktes aus der Beteiligung von Betroffenen deren Instrumentalisierung gemacht habe: "Für seine riskante Entscheidung, das erste Gutachten über die Missbräuche in seiner Erzdiözese nicht zu veröffentlichen, holte er sich die Unterstützung seines Betroffenenbeirates" und habe diesen einer schweren Glaubwürdigkeitskrise ausgesetzt.

Als vorbildlich beim Umgang mit Missbrauch erachtet der Experte die Katholische Kirche in Österreich. Kardinal Christoph Schönborn habe 2010 mit der Klasnic-Kommission eine unabhängige Aufarbeitungsstruktur entwickelt, "die Entscheidungskompetenzen über die eigene Zusammensetzung hat, über die Auszahlung von Schmerzensgeldern, den Zugang zu den Akten etc.". Damals sei Schönborn "von deutschen Bischöfen hinter vorgehaltener Hand massiv kritisiert worden", erinnerte sich der Jesuit. "Das schlägt jetzt auf uns in Deutschland zurück."

## **Nahost-Expertin: "Arabischer Frühling" nicht gescheitert**

**Ehemalige Kriegsberichterstatteerin Petra Ramsauer im Magazin "Information Christlicher Orient": Missverständnis im Westen, dass es innerhalb weniger Jahre zu stabilen demokratischen Verhältnissen kommen könnte - Prozess wird mehrere Jahrzehnte dauern - Orient-Demokratie mit eigenen Spezifika**

Linz (KAP) Gut zehn Jahre nach dem Beginn des sogenannten "Arabischen Frühlings" ist im Nahen Osten von stabilen demokratischen Verhältnissen nichts zu sehen. Für die Nahostexpertin Petra Ramsauer ist dies aber kein Grund, die Zuversicht zu verlieren. Im Interview in der aktuellen Ausgabe des Magazins "Information Christlicher Orient" spricht sie von einem "großen Missverständnis im Westen". Im Nahen Osten habe nämlich auch vor zehn Jahren niemand geglaubt, "dass es innerhalb kürzester Zeit zu einem fundamentalen Veränderungsprozess kommen wird: weg von den mehr oder weniger autoritären Regimen hin zu einer blühenden Demokratie, vielleicht mit einigen spezifischen Eigenheiten."

Niemand vor Ort habe geglaubt, "dass das über Nacht gehen wird", so Ramsauer. Sie zitierte den libanesischen Experte Rami Houry. Dieser habe zu Beginn der Revolution gesagt, dass es wohl Jahrzehnte dauern werde.

In vielen Ländern des Nahen Ostens gehe die politische Entwicklung augenscheinlich nicht in die richtige Richtung. Was ihr aber gut gefalle, seien Entwicklungen im Libanon und im Irak: "In diesen Ländern gibt es seit rund zwei Jahren eine Art Revolution innerhalb der Revolution - wo also meist junge Leute auf die Straßen gehen und ihren Protest gegenüber den bisherigen Systemen zum Ausdruck bringen. Diese Menschen fühlen sich als Libanesen oder Iraker über alle konfessionellen, ethnischen, religiösen oder anderen Klüfte hinweg." Die Jugend habe genug von Korruption und Nepotismus der herrschenden Klassen und einflussreichen Familien und auch genug von den Konflikten zwischen einzelnen religiösen Gruppierungen.

Eine wichtige Rolle spielten im Nahen Osten auch die Christen, "die ja etwa in den Bereichen Bildung und Erziehung immer schon sehr wichtig waren. Auch im Libanon sind sie ein stabilisierendes Element", so Ramsauer.



Die frühere Kriegsberichterstatteerin und nunmehrige Psychotherapeutin zeigte sich im ICO-Interview überzeugt, dass sich im Nahen Osten keine Demokratie wie im Westen verwirklichen lasse. "Da wird es sicher ganz eigene Charakteristiken geben", sagte Ramsauer. Sie erinnerte an die Geschichte Österreichs nach dem Zweiten Weltkrieg: "Bei uns gab es nach 1945 ein Proporzsystem. Auf Länderebene ist es zum Teil bis heute so." Die Idee dahinter sei, "dass alle politischen Kräfte in die Regierung eingebunden werden, um Konflikte zwischen Regierung und Opposition zu verhindern".

Der Proporz habe natürlich langfristig große Schwächen, aber kurzfristig bringe er Stabilität. Das wäre auch ein Ansatz im Nahen Osten, so Ramsauer: "Also ein System mit Regierung und Opposition sehe ich jetzt einmal nicht für den Nahen Osten. Eher schon den Proporz." Es bräuchte auch eine größere Stärkung der Städte und einzelnen Regionen. Das würde der Heterogenität der Region mit so vielen verschiedenen Ethnien, Sprachen und Religionen bzw. Konfessionen besser Rechnung tragen.

Was zudem alle Gesellschaften im Orient dringend brächten, seien strukturierte Maßnahmen, "um die vielen Traumata zu behandeln und Versöhnung zu stiften", sagte Ramsauer. Sie ist eine der Referentinnen bei der Jahrestagung des österreichischen Hilfswerks "Initiative Christlicher Orient" am 20./21. September im Bildungszentrum St. Virgil in Salzburg.

### **Versöhnung und Vertrauen herstellen**

Die polnische Ordensfrau Brygida Maniurka, die seit Jahrzehnten in Syrien lebt und wirkt, bestätigte im aktuellen ICO-Magazin zum einen den zunehmenden islamistischen Fundamentalismus im Land. Zum anderen habe sie aber immer noch berechtigte Hoffnung, dass ein friedliches Zusammenleben von muslimischer Mehrheit und christlicher Minderheit möglich ist, wie sie im Interview sagte.

"Trotz all dieser grausamen Prüfungen, die das syrische Volk in den letzten Jahren durchgemacht hat, kann das, was viele Genera-

tionen über Jahrhunderte gemeinsam durchlebt haben, nicht ausgelöscht werden. Diese Beziehung ist nicht völlig zerstört, sondern wie ein Schwelbrand unter den Trümmern noch vorhanden", so Sr. Maniurka. Es brauche freilich "viel Zeit und Arbeit, um seelische Wunden zu heilen und Versöhnung und Vertrauen wieder herzustellen".

Eine christliche Frau habe ihr erzählt, so die Ordensfrau weiter, wie muslimische Familien unter Einsatz ihres eigenen Lebens Christen vor dem IS verteidigten. Und diese Frau habe hinzugefügt: "Bis an unser Lebensende vergessen wir ihnen das nicht." Während des Krieges in Aleppo habe es auch sehr viel Solidarität und Anteilnahme zwischen Muslimen und Christen gegeben.

Wenn die letzten Christen Syriens eine Zukunftsperspektive haben, dann würden sie ihre Heimat sicher nicht verlassen, zeigte sich die Franziskanerin zudem überzeugt. Es liege in der Verantwortung der ganzen Welt, das Wirtschaftsembargo gegen Syrien zu beenden und die unvorstellbare Wirtschaftskrise zu stoppen. Die Pandemie habe den Exodus der Christen zwar etwas verlangsamt, "aber die Mehrheit der Familien denkt immer noch an Auswanderung, vor allem die jungen Menschen". Hätten die Menschen aber einen Job, "mit dem sie ihr tägliches Brot verdienen und die lebensnotwendigen Dinge für sich und ihre Kinder besorgen könnten, würden sie sicherlich nicht gehen."

Die Syrer, auch die Christen unter ihnen, seien sich aller Schwierigkeiten bewusst, "die sie im Ausland erwarten: der Unterschied in Mentalität, Kultur und Klima, die Schwierigkeiten des Erlernens einer anderen Sprache, Araberfeindlichkeit, Rassismus usw. Wenn sie gehen, dann nur, weil sie dazu gezwungen werden - um zu überleben."

Das Magazin "Information Christlicher Orient" wird vom Linzer Hilfswerk "Initiative Christlicher Orient" herausgegeben und erscheint sechsmal pro Jahr. (Infos: [www.christlicher-orient.at](http://www.christlicher-orient.at))

## Unwetterschäden im oberösterreichischen Stift St. Florian

### Großbrand im Stift Göttweig stellte sich indes als Fehlalarm heraus

Linz/St.Pölten (KAP) Die jüngsten schweren Unwetter haben auch vor dem oberösterreichischen Stift St. Florian nicht Halt gemacht. Das Dach der Marienkapelle wurde schwer beschädigt, wie das Stift selbst und lokale Medien am 26. Juli berichteten. Es musste von der Feuerwehr provisorisch geschlossen werden, um die wertvollen Fresken der Kapelle vor dem Wasser zu schützen. Die Kapelle bietet Platz für rund 110 Personen und wird vor allem für Wochen-tagsmessen oder auch für Taufen genutzt.

Mehr Glück hatte das niederösterreichische Stift Göttweig. Nachdem auch in der Region Krems schwere Gewitter niedergegangen waren,

meldeten in der Nacht von 25. auf 26. Juli zahlreiche besorgte Bewohner der Region, dass im Stift ein Großbrand ausgebrochen sei. Massive Rauchwolken würden aus dem Stift aufsteigen. Mehrere Feuerwehren waren laut lokalen Medien sofort ausgerückt. Zum Glück stellte sich der Verdacht bald als Fehlalarm heraus.

Bei dem beobachteten optischen Phänomen dürfte es sich um Wasserdampf gehandelt haben, der nach den Gewittern aufgestiegen war. In Kombination mit der rötlichen Außenbeleuchtung hatte das auf einen Brand des Dachstuhles, ausgelöst etwa durch Blitzschlag, vermuten lassen.

## Erzbischof Lackner trifft russisch-orthodoxen Bischof Aleksij

### Antrittsbesuch des orthodoxen Bischofs in Salzburg im Zeichen ökumenischer Verbundenheit - Begegnungen auch mit Vertretern von "Pro Oriente" und Besuche in Erzabtei St. Peter und Benediktinerinnenabtei Nonnberg

Salzburg (KAP) Der Salzburger Erzbischof Franz Lackner hat am 30. Juli den Wiener russisch-orthodoxen Bischof Aleksij (Zanochkin) empfangen. Im Mittelpunkt des Gesprächs in der Residenz des Erzbischofs in Salzburg standen die Ökumene und die gemeinsamen Herausforderungen für beide Kirchen in den Bereichen von Seelsorge und Gesellschaft. Es war der Antrittsbesuch von Bischof Aleksij in Salzburg. Der russisch-orthodoxe Bischof ist seit März 2020 im Amt und für Österreich zuständig, ist aber Corona-bedingt erst im Dezember 2020 beständig nach Wien gezogen.

Bischof Aleksij besuchte in Salzburg zudem auch die Erzabtei St. Peter, wo er von Erzabt Korbinian Birnbacher empfangen wurde; weiters auch das Benediktinerinnenkloster auf dem Nonnberg, wo Äbtissin Veronika Kronlacher und ihre Vorgängerin Perpetua Hilgenberg den Gast willkommen hießen. Der Erzabt und die Ordensfrauen wiesen ihrerseits darauf hin, dass der Benediktinerorden zu einer Zeit entstanden sei, als West- und Ostkirche noch nicht getrennt waren. Umso mehr fühlten sie sich der Ökumene und gemeinsamen Schritten hin zu mehr Kircheneinheit verpflichtet.

Bischof Aleksij traf weiters auch mit Vertretern der Salzburger Sektion der Stiftung "Pro Oriente" zusammen. Die persönliche Begegnung, Respekt und gegenseitiges Vertrauen seien die Basis für weitere Schritte hin zur Kircheneinheit, hielten der Salzburger Pro-Oriente-Vorsitzende Prof. Dietmar Winkler und Bischof Aleksij fest. Pro Oriente stehe jederzeit als Plattform für Gespräche bereit, so Winkler. Er sagte dem Bischof u.a. auch eine verstärkte Zusammenarbeit im kulturellen Bereich zu.

### Österreichische Heilige für Russische Kirche

Der russisch-orthodoxe Bischof war mit einem besonderen Anliegen nach Salzburg gekommen: Aleksij arbeitet an einem neuen "Synaxarion"; einem liturgischen Buch, das die gottesdienstlichen Feiern im Verlauf des Kirchenjahres verzeichnet und zugleich einen täglichen Heiligenkalender enthält.

In diesen Heiligenkalender möchte der Bischof auch lokale und regionale Heilige aus Österreich aus dem ersten Jahrtausend - der Zeit der ungeteilten Kirche - aufnehmen. Für Salzburg sind in diesem Zusammenhang die Heiligen Rupert (ca. 650 bis 718) und Virgil (ca. 700-784)

prädestiniert. Im Salzburger Dom suchte der Bischof die Reliquien der Heiligen auf.

Der Bischof möchte damit auch ein ökumenisches Zeichen der Verbundenheit mit der Kirche in Österreich setzen und zugleich die Integration der russisch-orthodoxen Gläubigen in Österreich unterstützen. Deren Zahl wird auf

30.000 bis 40.000 geschätzt. Die russisch-orthodoxe Diözese von Wien und Österreich wurde 1962 gegründet und im Jahr 2013 gesetzlich anerkannt. Sitz des Bischofs ist die St.-Nikolaus-Kathedrale im dritten Wiener Gemeindebezirk. Die Diözese untersteht dem Patriarchat von Moskau unter Patriarch Kyrill I.

## **Steiermark: Stift Admont startet E-Carsharing mit Online-Buchung**

### **Benediktinerstift will "Beitrag zur Klimaneutralität leisten" und "sinnvolle Ergänzung zum öffentlichen Verkehr" bieten - Halbjährige Testphase**

Graz (KAP) In einer halbjährigen Testphase will das steirische Benediktinerstift Admont den Einsatz von E-Mobilität prüfen. Das Thema betreffe schließlich längst nicht mehr nur Großstädte. Ziel sei der Aufbau einer E-Carsharing-Plattform im Großraum Admont, teilte das Stift in einer Aussendung mit. Damit sollen Kosten für Anschaffung und Wartung sowie umweltschädliche CO<sub>2</sub>-Emissionen gesenkt werden.

Zudem sei E-Carsharing eine "sinnvolle Ergänzung zum öffentlichen Verkehr". Durch E-Mobilität - kombiniert mit Sharing Economy - könne der Verkehr ressourcenschonend und umweltfreundlich gestaltet werden. "Damit die nächsten Generationen einen lebenswerten Planeten vorfinden, will auch das Benediktinerstift Admont einen Beitrag zur Klimaneutralität leisten", so Franz Pichler, Wirtschaftsdirektor von Stift Admont.

Die Buchung könne schnell und bequem online via Smartphone, PC oder Tablet durchgeführt werden. Vor der ersten Buchung sei eine einmalige Registrierung nötig. Verrechnet wer-

den die gefahrenen Kilometer, für längere Fahrten gibt es eine Tagespauschale.

#### **Halbjähriger Testbetrieb**

Bis die E-Carsharing-Plattform offiziell eingeführt werden kann, müsse der Einsatz von E-Mobilität erst auf Herz und Nieren geprüft werden. Dabei sollen vor allem die Praxistauglichkeit und Kundenfreundlichkeit der Buchungsplattform und der Ladestationen einem umfassenden Check unterzogen werden. Nach einem halben Jahr soll der Betrieb gestartet werden. In einem ersten Schritt wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Benediktinerstiftes mit einem VW e-Golf ausgestattet. So können berufliche wie private Fahrten künftig in einem umweltfreundlichen Fahrzeug durchgeführt werden. In Admont gebe es außerdem bereits zwei E-Lade-Stationen für Autos und eine für Fahrräder nahe dem Stift, öffentlich zugänglich und einfach mit Bankomat- oder Kreditkarte zu bedienen. (Infos: [www.stiftadmont.at](http://www.stiftadmont.at))

## **Tirol: Früheres Kloster Ried ist wieder geistlich-soziales Zentrum**

### **Umfangreiche Renovierungsmaßnahmen abgeschlossen - Pfarre in Ried im Oberinntal steht hinter dem Projekt - Kapuzinerkirche in multifunktionalen Raum verwandelt**

Innsbruck (KAP) Das frühere Kapuzinerkloster in Ried im Oberinntal wurde umfassend renoviert und soll künftig wieder als geistlich-soziales Zentrum zur Verfügung stehen. Wie die heimischen Ordensgemeinschaften mitteilten, sind die Revitalisierungsmaßnahmen abgeschlossen. Hinter dem Projekt steht die örtliche Pfarre. Neben ausreichend Platz für pfarrliche und überregionale Aktivitäten gibt es auch acht Pilgerzimmer. Die Kapuzinerkirche wird in ei-

nen multifunktionalen Raum verwandelt, der liturgisch und für andere Veranstaltungen, etwa Konzerte, genutzt werden kann.

Auch die Klosterbibliothek wurde wiederbelebt und mit historischen Büchern aus dem ehemaligen Kapuzinerkloster in Imst bestückt. Die Bibliothek soll in Zukunft ein Ort der Begegnung und Herzstück der Führungen durch das Kloster werden.

Das Kapuzinerkloster Ried wurde 1694 gegründet und bestand ohne Unterbrechung bis 2003, als der letzte Kapuzinerbruder starb. Danach wurde es dem Land Tirol zur Flüchtlingsbetreu-

ung überlassen. Später kaufte es die Pfarre Ried zurück und begann unter Dekan Franz Hinterholzer ab 2018 mit dem Umbau und der Renovierung des Klosters.

## **St. Florian: Internationaler Orgelwettbewerb an der Brucknerorgel**

**Bewerb mit Finale am 4. August ist verstorbenem St. Florianer Komponisten Kropfreiter gewidmet - Brucknertage ab 14. August schlagen Brücke zur modernen Musik**

Linz (KAP) In St. Florian, dessen Chorherrenstift untrennbar mit dem großen oberösterreichischen Komponisten Anton Bruckner verbunden ist, läuft derzeit ein internationaler Orgelwettbewerb. Nach der ersten Runde, die über eingesandte Aufnahmen über die Bühne ging, wurden nun acht Kandidaten und Kandidatinnen eingeladen, um sich am 3. und 4. August an der berühmten Brucknerorgel in der Stiftskirche in zwei weiteren Runden dem Urteil der Jury zu stellen. "Das Publikum ist herzlich zum Zuhören eingeladen!", teilte das Stift St. Florian in seiner Ankündigung mit.

Benannt ist der Wettbewerb nach dem 2003 verstorbenen St. Florianer Komponisten Augustinus Franz Kropfreiter, der heuer seinen 85. Geburtstag gefeiert hätte.

Am 3. August zeigen zunächst die acht Ausgewählten von 12.30 bis 18.30 Uhr ihr Können, die vier Finalisten musizieren am 4. August, von 16.40 bis 19 Uhr. Die anschließende Preisverleihung nehmen der oberösterreichische Landtagspräsident Wolfgang Stanek, der Bürgermeister von St. Florian, Bernd Schützenseder, sowie Helmut Rogl von der OÖ. Versicherung AG vor, danach präsentieren sich die Preisträger sich noch in einem Konzert.

### **Geistige Heimat Bruckners**

Der Symphoniker Anton Bruckner (1824-1896) hat seine musikalische Laufbahn als Florianer Sängerknabe begonnen, er genoss von Anfang an die Unterstützung des damaligen Propstes Michael Arneith und wurde 1848 nach einer ersten Zeit als Schullehrer Stiftsorganist. Aus dieser Zeit stammen die ersten bedeutenden Kompositionen Bruckners. Auch als er im Alter von 30 Jahren die Stelle des Linzer Domorganisten antrat, blieb er dem Stift eng verbunden, ebenso nach seiner späteren Berufung als Professor und Hoforganist nach Wien.

Nach seinem Tod in der Monarchie-Metropole wurde Bruckner auf eigenen Wunsch in der Gruft der Stiftsbasilika, direkt unter seinem Lieblingsinstrument - der großen Orgel des Franz Xaver Krismann - bestattet. Bis heute ehrt das Stift sein Andenken mit den jährlichen St. Florianer Brucknertagen im Sommer, diesmal von 14. bis 22. August. Matthias Giesen, künstlerischer Leiter, möchten Interessierte "zu einer aktiven Auseinandersetzung mit dem Schaffen Anton Bruckners ermutigen und zudem, zum Beispiel mit Jazzversionen, eine Brücke zur modernen Musik schlagen". Diese Auseinandersetzung soll nicht nur durch hochkarätige Konzerte erreicht werden, sondern auch durch Symposien und Vorträge.

(Info: [www.stift-st-florian.at](http://www.stift-st-florian.at);  
[www.brucknertage.at](http://www.brucknertage.at))

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

### Heimische Orden unterstützen "72 Stunden ohne Kompromiss"

**Aufruf an Ordensgemeinschaften, passende Projekte für Österreichs größte Jugendsozialaktion einzureichen**

Wien (KAP) Österreichs größte Jugendsozialaktion "72 Stunden ohne Kompromiss" wird bei der zehnten Auflage von 13. bis 16. Oktober 2021 noch interaktiver. Erstmals soll es im Rahmen der Jugendsozialaktion möglich sein, dass Jugendliche selbst Projekte auf die Beine stellen. Die heimischen Ordensgemeinschaften unterstützen die Initiative und haben auch ihre Mitglieder aufgerufen, passende Projekte vorzuschlagen. Dabei seien der Kreativität keine Grenzen gesetzt, außer, dass die Aufgabe einen sozialen Charakter erfüllen muss und in 72 Stunden realisierbar sein sollte.

Organisiert werden die "72 Stunden" wie gehabt von der Katholischen Jugend in Zusammenarbeit mit youngCaritas und dem Medien-

partner Hitradio Ö3. Es gibt drei verschiedene Möglichkeiten zur Beteiligung: Unter "do it" reichen Jugendliche Projekte ein, die sie beispielsweise mit ihrer Jugendgruppe oder Schulklasse durchführen wollen. Bei "take it" wählen sie ihr Wunschprojekt aus einer Liste aus und bewerben sich dafür. Eine dritte Zielgruppe kann sich wie schon bisher mit sogenannten "get it"-Projekten überraschen lassen; dabei erfahren die Jugendlichen erst beim Start der Sozialaktion, welches Projekt sie durchführen werden.

Projekte können bis zum 14. September 2021 eingereicht werden. (Link: [www.72h.at](http://www.72h.at) und Social-Media-Kanäle von "72 Stunden ohne Kompromiss" bzw. [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at))

### Im Alter "für Verrücktes": Jesuit Sporschill feiert 75. Geburtstag

**Bekannter österreichischer Ordensmann wohnt heute im rumänischen Roma-Dorf Marpod und ist Mitarbeiter im Hilfswerk "elijah" - Im Religionspodcast "Wer glaubt, wir selig" berichtet er über seine Arbeit**

Wien/Bukarest (KAP) Der über die Grenzen Österreichs und des "katholischen Milieus" hinaus bekannte Jesuit Georg Sporschill feiert am 26. Juli seinen 75. Geburtstag. Seit zehn Jahren ist der frühere Gründer des Hilfswerks "Concordia" im Rahmen der Initiative "elijah" in Roma-Dörfern in Siebenbürgen in Rumänien tätig. Ans Aufhören denkt er noch lange nicht, wie er in der aktuellen Ausgabe des Religionspodcasts "Wer glaubt, wir selig" betont.

Sporschill wurde am 26. Juli 1946 in Feldkirch in Vorarlberg als fünftes von neun Geschwistern geboren. Nach der Matura am Gymnasium Feldkirch studierte er in Innsbruck und Paris Theologie, Pädagogik und Psychologie. Anschließend arbeitete er als Referent in der Erwachsenenbildung für die Vorarlberger Landesregierung. Erst im Alter von 30 Jahren trat Sporschill in den Jesuitenorden ein und empfing zwei Jahre später die Priesterweihe.

Als junger Kaplan in Wien-Lainz widmete sich Sporschill vor allem Jugendlichen, ab 1980 verstärkt solchen mit Problemen wie Drogensucht, Obdachlosigkeit und Straffälligkeit. Er gründete ein Jugendhaus der Caritas und drei weitere Obdachlosenhäuser, schickte den "Canisibus" mit Suppe zu Betroffenen und eröffnete das Wiener Innenstadtlokal "Inigo", das Langzeitarbeitslosen bis heute erfolgreich Arbeit und Selbstbewusstsein gibt.

1991 ging P. Sporschill im Auftrag seines Ordens zu den Straßenkindern von Bukarest. Was als Einsatz für sechs Monate gedacht war, wurde ihm zur Lebensaufgabe: Zusammen mit Ruth Zenkert gründete er die "Concordia"-Sozialprojekte und bot Tausenden Kindern von den Straßen und Kanälen der rumänischen Hauptstadt eine neue Perspektive. Für sie entstanden ein Sozialzentrum, Kinder- und Jugendhäuser sowie Lehrwerkstätten und Berufsschulen.

2004 wurden die Concordia-Aktivitäten auf die angrenzende Republik Moldau ausgeweitet. Auch hier setzte sich Sporschill für Waisenkinder und verwaarloste Jugendliche ein. Doch auch alte Menschen kamen in den Genuss des geknüpften Concordia-Netzes von Suppenküchen und Sozialzentren. 2008 folgt mit Bulgarien der nächste Balkanstaat, in dem der Jesuit sich für bedürftige Kinder, Jugendliche und Familien engagiert.

Zu seinem 65. Geburtstag zog sich Sporschill aus dem Concordia-Vorstand zurück, um sich wieder mehr seiner eigentlichen Berufung zu widmen. Er folgte Ruth Zenkert, die ebenfalls neue Wege gegangen war und in Siebenbürgen "elijah gegründet" hatte. Die Roma-Hilfe, die nach dem biblischen Propheten "elijah" benannt wurde, arbeitet in den sechs rumänischen Dörfern Hosman, Nou, Tichindeal, Nocrich, Marpod - wo Sporschill heute auch wohnt - und Casol, sowie in der Großstadt Sibiu/Hermannstadt. Die "elijah"-Projekte umfassen etwa eine Landwirtschaft, eine Gärtnerei oder Werkstätten. Es gibt Berufsausbildungen, Musikschulen, Tagesschulen und ein Internat für Roma-Kinder.

"Ich habe mir damals gedacht: Jetzt bin ich in einem Alter, in dem ich mir leisten kann, etwas Verrücktes zu machen", erinnert sich der Ordensmann an seinen Entschluss vor zehn Jahren. Wobei ihm "die Neugier immer geholfen" habe. Er sei "froh, mitmachen zu können", sagt Sporschill im Podcast, in dem er über seine Arbeit erzählt, über Erfolge und Misserfolge, und was er nicht auch alles von den Roma gelernt habe. Er werde "wirklich jeden Tag geistig-geistlich durchgewalkt". Die Leitfrage seines Lebens sei für ihn schon immer gewesen: "Wo werde ich gebraucht, wo ist die Not am größten?" Und das werde auch in Zukunft so sein.

Der von der ökumenischen Radioagentur Studio Omega produzierte Religionspodcast "Wer glaubt, ist selig", ist auf der Website der katholischen Kirche in Österreich ([www.katholisch.at](http://www.katholisch.at)), auf [www.studio-omega.at](http://www.studio-omega.at), auf <https://studio-omega-der-podcast.simplecast.com> sowie auf iTunes, allen Smartphone-Apps für Podcasts, auf Spotify und auf YouTube (<https://www.youtube.com/channel/UCwJ-QjJFPX4EGRuHBHsIJJQ/featured>) abrufbar.

## Georgs-Orden veranstaltet Arbeitskonvent zum Thema "Sterbehilfe"

### Hochrangige Referenten wollen "Kultur des Lebens" stärken, mit Kritik an Beihilfe zur Tötung und Unterstützung der Haltung des Beistandes und der Heilung

Wien (KAP) Um die derzeit in Österreich diskutierte Neuregelung der Sterbehilfe geht es bei einem zweitägigen Arbeitskonvent, den der Alte Orden vom St. Georg demnächst in Wien veranstaltet. Unter Mitwirkung hochrangiger Experten aus dem gesamten deutschsprachigen Raum wird am 27. und 28. August das Thema "Das Recht auf Leben und die Freude am Leben" behandelt. Der Untertitel der Veranstaltung "Beihilfe zur Tötung - Nein, Beistand und Heilung - Ja" zeigt auf, welche Position damit unterstützt wird. "Wollen wir in einer Kultur des Todes oder in einer Kultur des Lebens unser Dasein fristen?", stellen die Organisatoren vorab in den Raum.

Zwar würde Euthanasie von der allgemeinen Öffentlichkeit derzeit noch abgelehnt, doch blieben mit dem Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes, wonach ab 2022 Suizidbeihilfe bei schweren Krankheiten legal sein müsse, noch zahlreiche Fragen ungelöst: rechtliche, palliativmedizinische und medizinische, psycho-

soziale wie auch gesellschaftspolitische oder philosophisch-theologische, heißt es im Einladungstext. Ob nicht auch Schmerz und Leiden zu einem erfüllten Leben gehörten und wie "sinngebende Nächstenliebe" am Lebensende funktioniere, müsse ebenso diskutiert werden wie, wer um Assistenz beim Suizid bitten und wer sie leisten dürfe, wie und wann sie erfolgen dürfe, wo Grenzen seien und wer die Verantwortung trage.

Bei der Tagung wird der Berliner Neurologe Prof. Michael Linden psychologische Überlegungen gegen "Verbitterung und Lebensüberdruss" darlegen. Über die Entwicklung "neuer" Menschenrechte, die der Natur widersprechen, spricht der aus Kanada stammende, am Straßburger European Center for Law and Justice tätige Rechtsexperte Gregor Puppink. Der Schweizer Psychologe und Naturrechtler Moritz Nestor referiert über die "natürliche Vernünftigkeit eines Tabus", nämlich des Tötungsverbot, der Berliner Rechtswissenschaftler Prof. Karl

Albrecht Schachtschneider über das "vernünftige Recht jedes Menschen auf Leben" und dessen Verankerung in den Verfassungen. Die Schweizer Palliativmedizinerin Karen Nestor thematisiert schließlich Not und Hilfe als "Grundgestalt mitmenschlichen Daseins", während der Baseler Theologe und Philosoph Prof. Harald Seubert über die "Kultur des Lebens gegen die Unkultur des Todes" sprechen wird.

Der Alte Orden vom St. Georg ist kein kirchlicher Ritterorden, sondern ein nach staat-

lichem Recht errichteter Verein mit Sitz in Wien. Es handle sich um eine "Vereinigung von ritterlichen Herren christlichen Glaubens, die sich freiwillig den Regeln einer Ordensgemeinschaft nach ritterlichem Vorbild unterwerfen", heißt es auf der Website des Ordens.

(Ausführliche Infos unter: [www.aovstg.org/arbeitskonvent-2021-einladung-und-programm/](http://www.aovstg.org/arbeitskonvent-2021-einladung-und-programm/))

## Kurienkardinal Sarah bei Medjugorje-Jugendfestival erwartet

### Auch Nuntius Pezzuto und Bischöfe aus Polen und Italien bei der sechstägigen katholischen Jugendbegegnung

Medjugorje (KAP) Das diesjährige Internationale Jugendfestival in Medjugorje wird erneut mit hohen kirchlichen Würdenträgern stattfinden. Der frühere Kardinalpräfekt der Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung, Robert Sarah, wird bei dem Treffen einer Eucharistiefeier vorstehen, ebenso wie auch der Apostolische Nuntius Erzbischof Luigi Pezzuto, Erzbischof Tadeusz Wojda (Danzig, Polen), Bischof Guido Gallese (Alessandria, Italien) sowie dem bosnische Franziskaner-Provinzial P. Miljenko Steko. Das teilte die Pfarre des bei Mostar (Bosnien-Herzegowina) gelegenen Wallfahrtsortes mit.

Motto des unter der kroatischen Bezeichnung "Mladifest" bekannten Treffens, das bis 6. August dauert und heuer zum 32. Mal stattfindet, ist ein Vers des Matthäusevangeliums: "Was muss ich Gutes tun?". In den Jahren bis 2019 berichteten die Veranstalter von bis zu 50.000 Teilnehmern aus über 100 Nationen, wobei sich die Zahl der vor Ort Anwesenden im Vorjahr aufgrund der Corona-Pandemie auf nur rund ein Zehntel davon beschränkte und vorrangig Jugendliche des Umlandes umfasste.

#### Programm in 18 Sprachen

Konkrete Erwartungen für die diesjährige Teilnehmerzahl gebe es nicht, es seien jedoch "alle willkommen", erklärte Ortspfarrer Marinko Sakota vorab. Dass der Ordensmann die Teilnahme hoher Kirchenvertreter mit Nachdruck als "Anlass großer Freude" bezeichnete, hängt vor allem damit zusammen, dass lange Zeit auf-

grund einer distanzierten Haltung des Vatikan zu den aus Medjugorje berichteten Marienerscheinungen Bischöfe nur insgeheim in den Wallfahrtsort kamen. 2019 erlaubte Papst Franziskus jedoch auch von Bischöfen angeführte Pilgerfahrten.

Das diesmal in 18 Sprachen simultan-übersetzte Programm des Jugendfestivals findet im Freien beim Außenaltar der Pfarrkirche statt. Es umfasst unter anderem Eucharistiefeiern, Katechesen und Glaubenszeugnisse, Lieder mit einem internationalen Orchester und Chor sowie ein tägliches mehrstündiges Abendgebet. Auch nächtliche Gebete auf den umliegenden Bergen, eine Kerzenmeditation, eine Prozession und ein Bühnenspiel sind vorgesehen. Ein Fixbestandteil des Treffens ist zudem eine Grußbotschaft von Kardinal Christoph Schönborn, der schon zum Jahreswechsel 2009/10 selbst Pilger in Medjugorje war.

Erst kürzlich war in dem 2.300-Seelen-Ort Medjugorje das 40-jährige Jubiläum der ersten Berichte von Marienerscheinungen am 24. und 25. Juni 1981 gefeiert worden. Eine Gruppe von Kindern des Ortes erklärte damals, sie hätten die Mutter Jesu gesehen und mit ihr auch gesprochen. Die von der Kirche bis heute offiziell nicht anerkannten Erscheinungen dauern nach Angaben der inzwischen erwachsenen Seherinnen und Seher - alle sind verheiratet, haben Kinder und teils bereits Enkel - mit großer Häufigkeit an.

Weitere Beiträge rund um das Medjugorje-Jubiläum unter [www.kathpress.at/medjugorje](http://www.kathpress.at/medjugorje)

## Ausstellung bringt Heiliges Land zu verhinderten Pilgern

**Bilderschau der Jerusalemer Franziskaner-Kustodie über Lebensstätten Jesu von der Verkündigung bis zur Auferstehung wird in Syrien, Libanon und im Irak gezeigt**

Jerusalem (KAP) Ein Wanderausstellung informiert derzeit Christen und andere Interessierte in Syrien, Libanon und dem Irak über die Wallfahrtsstätten im Heiligen Land. Unter dem Titel "Das Land, das Jesus liebte" werden Fotos der verschiedenen christlichen Heiligtümer samt arabischen Erklärtexten gezeigt sowie Informationen über die regionale Vertretung der Franziskaner von Jerusalem und ihre Aktivitäten in Nahost.

"Die Ausstellung ist eine Antwort auf den Wunsch vieler Gläubiger, die von einem Besuch im Land Jesu träumen, aber aus politischen Gründen nicht dorthin reisen können", erklärte der Initiator, der irakische Franziskaner Noor Tamas, laut einer Mitteilung der Franziskaner-Kustodie. Ihnen möchte er mit Bildern "etwas vom Heiligen Land an ihren Wohnort bringen". Die Ausstellung, die mit Unterstützung und Bildmaterial der Jerusalemer Kustodie zustande gekommen sei, soll bis Ende September an etli-

chen Orten der drei genannten Länder gezeigt werden, auch in Karakosch in der Ninive-Ebene, im irakischen Kurdengebiet wie in Bagdad.

Die Bilderschau zeige die Heiligen Stätten in chronologischer Reihenfolge nach den wichtigsten Ereignissen im Leben Jesu: von der Verkündigung bis zur Auferstehung, über die Geburt in Bethlehem, den Beginn des Wirkens Jesu und sein tägliches Leben in Galiläa bis zum Letzten Abendmahl, zur Kreuzigung und Auferstehung in Jerusalem.

Auf zusätzlichen Tafeln informiere die Ausstellung über die Geschichte und die aktuelle Arbeit der Franziskaner in Jerusalem sowie über den Orden und seinen Gründer Franz von Assisi. Um den Christen in den arabischen Ländern auch eine "materielle Erfahrung des Heiligen Landes zu ermöglichen, führe Pater Noor bei seiner Rundreise auch eine Reliquie des Heiligen Kreuzes mit, hieß es.

## Vor 800 Jahren starb der Ordensgründer der Dominikaner

**Es braucht einen ziemlich starken Willen, wenn man es fast allein mit einer Irrlehre aufnehmen will - Dominikus von Caleruega hatte ihn und gründete eine Gemeinschaft, die auch heute noch zu den größten der katholischen Kirche zählt - Von Alexander Brüggemann**

Bonn/Bologna (KAP) Er hatte sich völlig verausgabt. Es heißt, er starb im Bett eines Mitbruders, da er kein eigenes besaß. Vor 800 Jahren, am 6. August 1221, zwei Tage vor seinem 51. Geburtstag, endete das Leben des Ordensgründers Dominikus von Caleruega im italienischen Bologna. Die von ihm gegründete eine Gemeinschaft lebt bis heute fort, als eine der größten in der katholischen Weltkirche.

Der Spanier, der in Italien starb, begann sein Wirken im Süden des heutigen Frankreich. Dort grassierte seit Mitte des 12. Jahrhunderts die Sektenbewegung der Katharer (griech. "katharoi", die Reinen); ihre Lehren wurden wohl im Gepäck der Kreuzzüge aus dem Orient importiert.

Die dualistische Theologie der Katharer: Weil Gott gut ist und die Menschen schlecht, müssen sie vom Teufel geschaffen sein. Es gibt

keine Hölle; die Hölle ist auf Erden. Christus sei weder gestorben noch auferstanden; nicht als Erlöser gekommen, sondern als Bote. Ihr Mittel zur Befreiung des Menschen war die Geisttaufe durch Handauflegen (consolamentum), dazu Armut, Keuschheit und Reinheit.

Diese eigentümliche und radikale Büssereithik, ja Weltflucht der Katharer traf offenbar einen Nerv bei den ebenso lebensfrohen wie frommen Südfranzosen. Jedenfalls breitete sich die Lehre in einer für Rom beunruhigenden Weise aus. Ihre Anhänger wurden - nach ihrer nahen Hochburg Albi - auch "Albigenser" genannt.

Geschickt verknüpfte die französische Krone die römischen Ängste vor den Häretikern mit ihren eigenen territorialen Interessen. Und so nutzte sie ihren sogenannten Albigenser-Kreuzzug (1209-1229) zur Unterwerfung der



mächtigen Grafschaft Toulouse. Die Tolosaner hielten dabei ihrem Landesherrn, Graf Raymond VII., die Treue gegen den französischen Militärbefehlshaber Simon de Montfort.

Der Zisterzienser Diego von Acebo, Bischof von Osma in Kastilien, und sein wortgewandter Subprior Dominikus, schüttelten ob des selbtherrlichen, prunkvollen und brutalen Auftretens der Kreuzzügler den Kopf. So war den albigensischen "Büßern" sicher nicht beizukommen. Im Sonderauftrag von Papst Innozenz III. (1198-1216) setzten sie als Missionare über die Pyrenäen und vertrauten im Languedoc allein auf das Wort Gottes und die Predigt, ohne allen Luxus und Ornat. Solange, bis der erschöpfte Diego vom Papst in seine Diözese zurückbeordert wurde - und dort 1207 starb.

### **In radikaler Armut den Glauben predigen**

Dominikus musste nach dem Verlust seines Mentors allein weitermachen, und mit seiner Überzeugungskraft gewann er auch nach und nach neue Gefährten. Der Erfolg für all die Mühsal, als Wanderprediger unter den Bedingungen des Kriegsrechts eine radikale Sekte davon abzubringen, fast alle Lehren des Christentums abzulehnen, blieben allerdings weiter bescheiden.

Doch dann bekamen Dominikus und seine Gefährten einen offiziellen Auftrag: Fulko, Bischof im albigensisch infizierten Toulouse, erteilte ihnen eine universelle Predigterlaubnis für seine Diözese. Tatsächlich hatten sie in Fanjeaux bei Carcassonne, tief im Katharergebiet, in den zurückliegenden Monaten bereits über eine Ordensgründung nachgedacht. 1215 fiel in der Hauptstadt der Grafschaft Toulouse die Entscheidung, künftig eine Gemeinschaft zu sein; eine Gemeinschaft, die schon bald zu den größten Orden der Kirche gehören sollte: der Predi-

gerorden - Ordo praedicatorum, OP - oder schlicht: die Dominikaner.

Noch hießen sie nicht so; noch hatten sie nicht die Lebensregel der Augustiner angenommen, und noch hatte ihnen Papst Honorius III. (1216-1227) nicht die Bestätigungsurkunde übergeben. Doch fortan wussten die Männer um Dominikus definitiv, was sie sein und was sie tun wollten: in radikaler Armut den katholischen Glauben predigen inmitten von Ketzerei und Irrlehre.

### **Einflussreicher Orden**

Wie andere Neuansätze des Mönchtums im Hochmittelalter - Cluniazenser, Zisterzienser, Franziskaner - gewannen nun auch die "Dominikaner" rasch an Einfluss. Aus radikal armen Bewegungen wurden teils mächtige europaweite Imperien. Bei den Dominikanern war es aber mehr noch ein Zuwachs an theologischer Bildung, mit Gründungen in den Universitätsstädten Bologna und Paris.

Allein in den vier Jahren nach der Gründung entstanden neun Priorate in Italien, sechs in Frankreich und zwei in Spanien. Die Brüder predigten in England, Skandinavien, Ungarn und Deutschland mit insgesamt 60 Konventen. Im Juni 1221 fand in Bologna bereits das zweite Generalkapitel statt. Danach reiste Dominikus selbst noch einmal für mehrere Wochen von Kloster zu Kloster durch Norditalien und predigte der Bevölkerung, mit großem Erfolg, wie es heißt. Erschöpft, packte ihn ein tödliches Fieber.

Nach Einführung der päpstlichen Sonderjustiz der Inquisition 1234 übernahmen die hochgebildeten Dominikaner neben der Predigt auch dieses Amt - was sie bei vielen Bürgern nicht gerade beliebt machte. Ihr Einfluss in der Kirche des europäischen Mittelalters aber wuchs damit weiter.

---

## **A U S L A N D**

---

### **Trauer um "Stimme des Papstes" P. Bernd Hagenkord**

**Jesuit und früherer Leiter der deutschsprachigen Abteilung von Radio Vatikan im 53. Lebensjahr an den Folgen einer Krebserkrankung gestorben**

München (KAP) Der auch in Österreich bekannte Jesuitenpater Bernd Hagenkord ist tot. Der deutsche Journalist und Ordensmann starb am 26.

Uli an den Folgen einer Krebserkrankung im Alter von 52 Jahren in München, wie seine Gemeinschaft mitteilte. Hagenkord hatte ab 2009

die deutschsprachige Abteilung von Radio Vatikan geleitet. 2017 übernahm er den Posten des Leitenden Redakteurs im mehrsprachigen vatikanischen Online-Nachrichtenportal "Vatican News". 2019 kehrte er nach Deutschland zurück, wurde in München Leiter eines großen Hauses der Jesuiten und war zuletzt geistlicher Begleiter der Reformdebatte der katholischen Kirche in Deutschland, des Synodalen Weges.

Der Jesuitenorden hat unter [www.jesuiten.org/bernd-hagenkord](http://www.jesuiten.org/bernd-hagenkord) ein digitales Kondolenzbuch eingerichtet. In einem Nachruf würdigte der Orden Hagenkords "waches Interesse für Reflexion und Diskussion über aktuelle Geschehnisse in der Kirche und der Welt", die für alle bereichernd gewesen sei. Im Vatikan habe einen "moderneren Kommunikationsapparat" hinterlassen und sei von seinen Kollegen als Mitarbeiter und Vorgesetzter "außerordentlich geschätzt und respektiert" worden. Er habe weit über den Jesuitenorden hinaus gewirkt und viele Menschen beeindruckt - durch "tiefen und unverfälschten Glauben" ebenso wie durch "messerscharfen Verstand, seine ignatianische Analytik und sein umfassendes Wissen. Den einen wird sein liebevolles und fürsorgendes Wesen fehlen, den anderen sein feinsinniger und zuweilen doch so beißender Witz".

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing, sagte, Hagenkord habe mit seiner Arbeit in Rom "eine unverzichtbare Brücke in die säkulare Welt" geschlagen. "Er war ein ausgezeichnete Journalist, der seinen Beruf gelebt hat. Seine treffenden Kommentare und Analysen als Vatikanexperte haben uns vieles besser verstehen lassen."

Als Geistlicher Begleiter habe der Ordensmann wertvolle Denkanstöße für den Synodalen Weg gegeben. "Dieser Weg ist wahrlich nicht einfach, und gerade Pater Hagenkord war es, der in komplexen Situationen, teils auch in Konfliktlagen Vermittler war und zur Entschärfung und gegenseitigem Verständnis beigetragen hat." Sein scharfer und wacher Verstand werde der Kirche fehlen.

Bernd Hagenkord wurde am 4. Oktober 1968 im deutschen Hamm geboren. Er trat 1992 in den Jesuitenorden ein, wurde zehn Jahre später in Köln zum Priester geweiht. Er studierte Journalismus, Geschichte, Philosophie und Theologie in Gießen, Hamburg, München und London, arbeitete dann als Jugend- und Studierendenseelsorger und war in der Redaktion des

"Jesuiten"- Magazins tätig. Ende 2009 übernahm er die Leitung der deutschsprachigen Abteilung von Radio Vatikan, war ab 2017 auch beim umfassenden Reformprozess der vatikanischen Medien federführend beteiligt und koordinierte ab diesem Zeitpunkt auch die Gruppe der bei Radio Vatikan tätigen Jesuiten.

**Deutschsprachige Kirche verliert Brückenbauer**  
"Die Kirche in den deutschsprachigen Ländern verliert mit Pater Hagenkord einen profunden Vermittler und weltkirchlichen Brückenbauer." Das betonte der Medienreferent der Österreichischen Bischofskonferenz und Chefredakteur der Kathpress, Paul Wuthe. "Pater Bernd war für mich nicht nur eine hochkompetente und offiziöse Auskunftsperson im Zentrum der Weltkirche, sondern auch ein engagierter Kollege, wenn es um gemeinsame Anliegen der kirchlichen Medien im deutschsprachigen Raum ging." Vieles habe sich in der vatikanischen Medienarbeit in den letzten Jahren professionalisiert, nicht zuletzt durch Pater Hagenkord.

Der langjährige Leiter von Radio Vatikan Deutsch habe eine "Schlüsselrolle bei der Neuaufstellung von Vatican News gespielt", wobei die Umsetzung leider hinter den Erwartungen Hagenkords geblieben sei, führte Wuthe weiter aus. Als "kommunikatives Multitalent" habe sich der Jesuit bei Großereignissen wie den beiden vatikanischen Familiensynoden oder Papstbesuchen bewährt. "Sein persönlicher Blog war nicht nur innovativ und für vatikanische Verhältnisse ungewöhnlich, er war eine wichtige Quelle für alle, die den Papst und die Weltkirche besser verstehen wollten." Zugleich habe es Hagenkord "beharrlich verstanden, auch in Rom das Wissen um und das Verständnis für den Katholizismus jenseits der Alpen zu vergrößern". Viele hätten seine tragfähigen Brücken des wechselseitigen Verstehens genutzt.

Wie groß seine Verbundenheit mit der Ewigen Stadt war, habe sich auch in Hagenkords weniger bekanntem Talent für das Fotografieren gezeigt. "Seine auf Instagram geposteten Bilder bleiben eine Liebeserklärung an Rom und die Weltkirche, die Sprachgrenzen überschreitet", so Wuthe tief betroffen über den "Verlust eines priesterlichen Freunds".

**Katholische Publizisten Österreichs trauern**  
Tief betroffen vom Tod des Ordensmannes zeigte sich auch die Präsidentin des Verbandes ka-

tholischer Publizistinnen und Publizisten Österreichs, Gabriele Neuwirth: "Der Verband dankt Pater Hagenkord, dass junge Verbandsmitglieder im Rahmen eines zweimonatigen Radio-Vatikan-Volontariats in Rom die Struktur des Vatikans von innen kennenlernen konnten." Bei der 60-Jahr-Feier des Verbandes 2017 habe Hagenkord die von Kräftebündelung und Digitalisierung gekennzeichnete neue Medienpolitik des Vatikans mit ihrem Leitprinzip der Nutzerfreundlichkeit skizziert, erinnerte Neuwirth und benannte damit ein Beispiel für die guten Beziehungen Hagenkords auch zu Österreich.

#### Kooperation Vatikan-Österreich

Zehn Jahre lang leitete Hagenkord die deutschsprachige Abteilung von Radio Vatikan/Vatican News. Eine enge Zusammenarbeit bestand (und besteht) dabei auch mit dem Wiener Diözesansender "radio klassik Stephansdom". Chefredakteur Christoph Wellner äußerte sich gegenüber Kathpress tief betroffen über den Tod Hagenkords: Er habe P. Hagenkord 2009 in Rom ken-

nengelernt, als dieser die deutschsprachige Redaktion von Radio Vatikan vom legendären P. Eberhard von Gemmingen übernommen hatte. "Wir haben uns auf Anhieb verstanden und immer wieder im Vatikan, in Wien und in Deutschland zu den verschiedensten Gelegenheiten getroffen. Ich habe seine direkte aber ruhige Art geschätzt. Man konnte viel und gut mit ihm diskutieren - und auch essen und trinken." Legendär seien auch Hagenkords Social-Media-Fotostrecken "auf dem Weg zur Arbeit in Rom" gewesen, so Wellner.

Die guten Beziehungen zwischen Radio Vatikan/Vatican News und Österreich sind zudem durch die Kooperation mit der Radio-Agentur "Studio Omega" geprägt. "Bernd Hagenkord war ein Medienprofi und Vatikan-Experte durch und durch, mit klaren Prinzipien und zugleich doch stets moderat im Ton. Auch wenn auf den ersten Blick vielleicht nicht immer sichtbar, war er ein sehr spiritueller Mensch ohne zu frömmeln - und ein guter Freund", so "Studio Omega"-Chefredakteur Georg Pulling.

## Pater Hagenkord wird am 2. August beerdigt

**Früherer Leiter der deutschsprachigen Redaktion von Radio Vatikan/Vatican News war im Alter von 52 Jahren einer schweren Krebserkrankung erlegen**

München (KAP) Der verstorbene deutsche Jesuit und Journalist Bernd Hagenkord wird am 2. August auf dem Friedhof seines Ordens in Pullach im Süden Münchens beerdigt. Die Totenmesse findet im Anschluss um 15 Uhr in der Münchner Jesuitenkirche Sankt Michael statt.

Der auch in Österreich bekannte Hagenkord war im Alter von 52 Jahren einer schweren

Krebserkrankung erlegen. Der aus Hamm stammende Pater leitete zehn Jahre die deutschsprachige Redaktion von Radio Vatikan/Vatican News in Rom und war seit 2019 Geistlicher Begleiter im Reformdialog Synodaler Weg der katholischen Kirche in Deutschland.

## Olympische Spiele: Japans Katholiken beklagen "Klima der Angst"

**In Tokio tätiger US-Franziskaner: Pandemiewelle raubt dem Sportgroßereignis den Festcharakter wie auch den "Geist der Brüderlichkeit" - Für die Kirche eine "verpasste Chance"**

Tokio (KAP) Die Coronavirus-Pandemie raubt den derzeit laufenden Olympischen Spielen in Tokio auch aus Sicht vieler vor Ort tätigen Kirchenvertreter den Sportsgeist. "Die Katholiken hier in Japan sind sich einig: Die Spiele im gesellschaftlichen Klima der Angst haben ihren Festcharakter und den Geist universaler Brüderlichkeit verloren", schilderte der US-Missionar Russel Becker der Nachrichtenagentur Fides (27.

Juli). Die Chance, Japan durch Verschiebung der Spiele bessere Umstände zu ermöglichen, hätten die Veranstalter verabsäumt, so der Franziskaner-Bruder.

Angesichts der strikten Präventionsbestimmungen seien die Spiele auch für die katholische Kirche, die im Vorfeld zahlreiche Seelsorge-Angebote geplant hatte, eine "vertane Chance" zur Evangelisierung. Aus christlicher Sicht

sei man dennoch darum bemüht, trotz der vielen Beschränkung wie etwa bei den Gottesdienst-Teilnehmern Hoffnung und Optimismus zu vermitteln. "Der Glaube ermutigt dazu, sich um andere zu sorgen und die eigene Selbstbezogenheit zu überwinden", so der Ordensmann. Vorübergehend müsse man daher mit Online-Angeboten wie etwa bei Bibel- oder Ehevorbereitungskursen auskommen.

Derzeit gibt es steigende Zahlen der Corona-Neuinfektionen in Tokio. In einer von der japanischen Zeitung "Nikkei" veröffentlichten Umfrage forderten 31 Prozent der Befragten den Abbruch oder die Verschiebung der Spiele.

Die meisten Japaner gehören dem Shinto sowie dem Buddhismus gleichzeitig an; offizielle Statistiken listen rund 85 Prozent der Bevölkerung als Buddhisten und zugleich über 90 Prozent als Shintoisten. Weniger als ein Prozent der rund 127 Millionen japanischen Staatsbürger sind Christen, rund 440.000 davon Katholiken, wobei zusätzlich die Zahl katholischer Gastarbeiter aus den Philippinen, Korea und Brasilien bei über einer halben Million liegen dürfte und weiter ansteigt. Landesweit gibt es rund 850 Pfarren in 16 katholischen Diözesen, unter ihnen die drei Erzdiözesen Tokio, Nagasaki und Osaka.

## **Kirche übt nach Bootsunglück vor Libyen Kritik an Regierungen**

**Jesuiten-Flüchtlingsdienst in Rom beklagt "unerträgliche Gleichgültigkeit und Unbeweglichkeit" und fordert "Massenopfer der Migranten" ein Ende zu setzen**

Rom (KAP) Nach einem Bootsunglück mit mindestens 57 Toten vor Libyen hat der Jesuiten-Flüchtlingsdienst harte Kritik an den politischen Institutionen geübt. Die Unbeweglichkeit und Gleichgültigkeit der Regierungen und der EU sei "unerträglich" angesichts der gestiegenen Zahl ertrunkener Migranten, erklärte der Leiter der Ordenseinrichtung in Rom, Camillo Ripamonti, am 27. Juli. Man müsse dem "Massenopfer der Migranten" ein Ende setzen.

Der Jesuit verlangte eine unverzügliche Such- und Rettungsmission auf dem Mittelmeer mit ausschließlich humanitären Zielen. Die Finanzhilfen für Libyen sollten für eine legale und sichere Einwanderung umgewidmet werden. Ripamonti sagte, die bereits bestehenden humanitären Korridore und Umsiedlungsprogramme hätten sich als gangbarer Weg erwiesen, um den Zustrom von Migranten zu regeln. Die EU müsse das überholte Dublin-Abkommen durch struktu-

relle Maßnahmen für höhere Einwandererzahlen und eine gerechte Verteilung auf die Mitgliedsstaaten ersetzen.

Beim Kentern eines Migrantenboots vor der libyschen Küste waren am Wochenbeginn nach UN-Angaben mindestens 57 Menschen ums Leben. Unter den Toten seien mindestens 20 Frauen und zwei Kinder, wie eine Sprecherin der Internationalen Organisation für Migration (IOM) unter Berufung auf Berichte von Überlebenden mitteilte. Das Boot war demnach am 25. Juli von der westlibyschen Stadt Chums aus gestartet.

Seit Jahresbeginn ertranken oder verschollen auf dem Mittelmeer laut IOM 1.113 Migranten, mehr als zweieinhalb Mal so viele wie im gleichen Zeitraum des Vorjahrs. Allein 920 starben bei der Überfahrt über das zentrale Mittelmeer nach Italien oder Malta.

## **Tunesiens Krise aus Kirchensicht "kein Staatsstreich, aber Notfall"**

**Generalvikar von Tunis, Zinzere, erhofft nach Machtübernahme durch Präsident Saied eine "Geste der Erholung"**

Tunis (KAP) Nach der Aufregung über die Entlassung der Regierung Tunesiens und der Machtübernahme durch Präsident Kais Saied ist nach den Schilderungen von Kirchenvertretern vor Ort wieder ein Stück Normalität auf den Straßen der Hauptstadt Tunis zurückgekehrt. Den Ein-

druck eines "Staatsstreiches" habe man vor Ort nicht, berichtete der Generalvikar von Tunis, P. Leonce Zinzere, am 28. Juli der italienischen Nachrichtenagentur SIR. Wohl aber sei nun eine "Geste der Erholung" von politischer Seite ausständig - wie auch Lösungen für die derzeitige

wirtschaftliche Misere des nordafrikanischen Landes.

Präsident Saied hatte am Wochenende überraschend im Staatsfernsehen angekündigt, er wolle mithilfe eines Regierungschefs, den er selbst noch ernennen wird, die Exekutive übernehmen. Am 25. Juli waren daraufhin hunderte Demonstranten auf die Straße gegangen, und die oppositionelle islamische Partei Ennahda sprach von einem "Staatsstreich". Auf den Straßen von Tunis seien allerdings keine Soldaten zu sehen, erklärte Zinzere. Der Großteil der Bevölkerung gehe davon aus, der Präsident wolle mit seinem Schritt darauf abzielen, "die Lebensbedingungen im Land zu verbessern".

Dass Tunesiens Bevölkerung derzeit einen "wirtschaftlichen Notfall" erlebe, wie der Präsident als Begründung seines von vielen in

Frage gestellten Schrittes anführte, bestätigte auch der aus Burkina Faso stammende Ordensmann. Infolge der Corona-Pandemie hätten sich die Preise verdoppelt, die Einkommen seien jedoch drastisch gesunken, und viele hätten ihre Jobs verloren. Auch wenn sich die Lage der Infektionen entspannt habe, sähen viele keine Perspektiven mehr, worauf auch die Demonstrationen gegen fehlende Arbeitsmöglichkeiten durch junge, gut ausgebildete Menschen deuteten. Wegen der angespannten Lage sei nun eine "Geste der Erholung" wichtig, "egal von welcher Seite sie kommt".

In Tunesien ist laut Verfassung der Islam die Staatsreligion. Nur 30.000 der 9,8 Millionen Einwohner sind Christen, mehr als zwei Drittel davon im Ausland geborene Katholiken.

## Ältester Kardinal der Weltkirche gestorben

**Französischer Theologe und Jesuit Albert Vanhoye war vor einer Woche 98 Jahre alt geworden**

Paris (KAP) Der älteste Kardinal der katholischen Weltkirche ist tot. Der französische Theologe und Jesuit Albert Vanhoye starb am 29. Juli im Alter von 98 Jahren, wie die Zentrale der französischsprachigen Jesuiten in Paris mitteilte. Ältestes Mitglied des Kardinalskollegiums ist nunmehr der emeritierte slowakische Kurienkardinal Jozef Tomko (97).

Papst Franziskus würdigte Vanhoye als "maßgebenden Bibelwissenschaftler", der dem Herrn "mit großer Hingabe gedient" habe. Er denke mit Dankbarkeit und Bewunderung an ihn zurück, schrieb der Papst in einem veröffentlichten Kondolenzschreiben.

Seit einem halben Jahrhundert gehörte Vanhoye dem Päpstlichen Bibelinstitut in Rom an. Im März 2006 erhielt der Bibelwissenschaftler überraschend von Papst Benedikt XVI. (2005-2013) für seine theologischen Verdienste die Kardinalswürde, als einer von wenigen Nichtbischöfen. Nach Vanhoyes Tod gibt es noch fünf Franzosen im Kardinalskollegium; davon sind vier jünger als 80 Jahre und damit zur Papstwahl berechtigt.

Am 24. Juli 1923 im nordfranzösischen Hazebrouck geboren, hat Vanhoye acht Päpste erlebt. 1941 durchquerte er zu Fuß ganz Frankreich, um in Le Vignau (Landes) im Südwesten ins Noviziat der dortigen Jesuiten einzutreten.

Nach Studien an der Pariser Sorbonne und verschiedenen Hochschulen seines Ordens kam er in den 50er Jahren an die bibelwissenschaftliche Forschungseinrichtung des Vatikan. Er promovierte 1961, wurde zwei Jahre später im gleichen Institut Professor und lehrte dort bis zu seiner Emeritierung 1993.

1990, am Ende einer sechsjährigen Amtszeit als Rektor des Bibelinstituts, erhielt Vanhoye die päpstliche Ernennung zum Sekretär der Bibelkommission - eine Funktion, die er bis 2001 ausübte. Auch in drei weiteren Vatikanbehörden war der Jesuit gefragt: Ab 1978 beriet er die Bildungskongregation, von 1980 bis 1996 saß er im Rat für die Einheit der Christen.

1990 holte der damalige Kurienkardinal Joseph Ratzinger Vanhoye als Berater in die Glaubenskongregation. Nach seiner Papstwahl nahm Benedikt XVI. ihn 2006 ins Kardinalskollegium auf. 2008 hielt Vanhoye die Fastenexerzitien für den Papst. 2016 rückte er in die zweithöchste Dienstklasse der Kardinäle auf, die der sogenannten Kardinalpriester.

Vor einer Woche wurde Vanhoye 98 Jahre alt. Am 27. Juli war er in der Liste der langlebigen Kardinäle auf Rang elf aufgerückt und überholte seinen italienischen Ordensbruder Paolo Dezza (1901-1999), einst päpstlicher Delegat für den Jesuitenorden.

## Ordensleute starten Social Media-Kampagne gegen Menschenhandel

### Zugang zu Bildung, Arbeit, Justiz und Gesundheitsversorgung für Opfer gefordert - Zahl betroffener Menschen laut internationalem Netzwerk "Talitha Kum" und UN-Bericht fünfstellig

Rom (KAP) Rund 3.000 katholische Ordensfrauen und Unterstützer starten eine Kampagne gegen Menschenhandel weltweit. Entscheidend sei, dass alle Regierungen weltweit den Opfern von Menschenhandel Zugang zu Bildung, Arbeit, Justiz und Gesundheitsversorgung ermöglichen, erklärte das Netzwerk "Talitha Kum" am 22. Juli in Rom. Ziel sei es, die systemischen, oft wirtschaftlichen Gründe für Menschenhandel stärker und langfristiger zu bekämpfen. Anlass ist der bevorstehende Internationale Tag gegen Menschenhandel (30. Juli). Erste Postings unter dem Hashtag #CareAgainstTrafficking und Banner mit diesem Schriftzug sind bereits auf Instagram, Facebook und Twitter zu finden.

Laut einem im Frühjahr dieses Jahres veröffentlichten UN-Bericht "Global Report on

Trafficking in Persons 2020" seien im Jahr 2018 weltweit rund 50.000 Fälle von Menschenhandel offiziell registriert worden. Die Vereinten Nationen gehen aber von einer hohen Dunkelziffer aus. Insbesondere Kinder würden immer öfter Opfer von Menschenhandel.

Das internationale Netzwerk "Talitha Kum" von Personen des geweihten Lebens, die sich gegen den Menschenhandel stellen, umfasse nach eigenen Angaben 50 Organisationen in etwa 90 Ländern. Im vergangenen Jahr seien über das Netzwerk rund 17.000 Opfer von Menschenhandel betreut und versorgt und etwa 170.000 Menschen über die Risiken und Probleme aufgeklärt worden.

## Aus für Bannon-Akademie: Zukunft der Abtei Trisulti offen

### Früherer Trump-Chefstrategie wollte aus denkmalgeschützter italienischer Abtei eine "Gladiatorenschule" für europäische Kulturkämpfer machen

Rom (KAP) Das Projekt einer Populisten-Akademie in der traditionsreichen Abtei Trisulti in Italien ist nach jahrelangem Rechtsstreit endgültig gescheitert. "Die Mächtigen haben gewonnen", teilte der Vertraute des US-amerikanischen Rechtspopulisten Steve Bannon, Benjamin Harnwell, am 27. Juli resigniert über seinen Telegram-Kanal mit.

Zuvor hatte Harnwell, Koordinator des Akademieprojekts und Leiter des "Dignitatis Humanae Institute" (DHI) den italienischen Behörden die Schlüssel für das ehemalige Zisterzienser-Kloster in Latium zurückgegeben. Ein langwieriges juristisches Tauziehen über die Gültigkeit eines Pachtvertrags kam damit rechtskräftig zum Abschluss.

Das von Bannon und konservativen katholischen Kreisen unterstützte DHI hatte im Februar 2018 die mittelalterliche Klosteranlage als Pächter vom italienischen Staat übernommen. Der frühere Chefstrategie des damaligen US-Präsidenten Donald Trump wollte aus der denkmalgeschützten Abtei eine "Gladiatorenschule" für europäische Kulturkämpfer machen.

Im Oktober 2019 beendete das Kulturministerium in Rom den Vertrag mit der Begründung, der Bewerbung hätten falsche Angaben zugrunde gelegen. In der Folgezeit verteidigte das Institut wiederholt seinen Verbleib in dem stark sanierungsbedürftigen Anwesen. Der mehrfach angekündigte Beginn des Akademiebetriebs wurde immer wieder verschoben. Die vertraglich vereinbarte Sanierung des Komplexes blieb ebenfalls aus.

### Schlüsselerückgabe vor Räumungsbeschluss

Im März gab das oberste Verwaltungsgericht in Rom in einem letztinstanzlichen Urteil dem Kulturministerium recht. Mehrere frühere Entscheidungen zugunsten des DHI wurden aufgehoben. Bannon sprach von einem "Witz" und kündigte Widerstand gegen das in seinen Augen politisch motivierte Gerichtsurteil an - letztlich ohne Erfolg. Mit der Schlüsselrückgabe kam sein Mitstreiter Harnwell einem Räumungsbeschluss zuvor.

Der DHI-Chef plant nun nach eigenen Angaben die Gründung einer neuen "Patrioti-

schen Partei" in Italien. Ob er dieses Vorhaben jemals realisieren kann, ist mehr als fraglich. Bislang existiert unter patriotpartyitalia.it lediglich eine Website, auf der zu lesen ist: "Stiamo Arrivando!" (Wir kommen). Italienische Medien berichten indes, Harnwell sitze auf gepackten Koffern; der Brite sei bereit, das Land zu verlassen.

### **Zukunft von Kartause ungewiss**

Ungewiss ist ebenso die Zukunft der Kartause Trisulti. Erfolgt in absehbarer Zeit keine grundlegende Sanierung, droht weiterer Verfall. Bis

über ein neues Nutzungskonzept entschieden ist, bleibt das Gebäude unbewohnt.

Der sozialdemokratische Bürgermeister der zuständigen Gemeinde Colleparado, Mauro Bussiglieri, äußerte sich erleichtert darüber, dass Trisulti nicht dem "nationalistischen Fanatismus" überlassen worden sei. Es handele sich um ein kulturelles Erbe von unschätzbarem Wert - und mit "großem Entwicklungspotenzial". Unterdessen teilte die örtliche Diözese Anagni-Alatri mit, dass man bereit sei, in dem früheren Kloster wieder die Messe zu feiern.

## **Umgang mit Francos Gedenkstätte auch nach Exhumierung schwierig**

### **Keine Ruhe in Spaniens "Tal der Gefallenen" - Nun droht den dort ansässigen Benediktinern Verbannung - Von Alexander Pitz**

Madrid (KAP) Das "Tal der Gefallenen" in der Nähe von Madrid kommt einfach nicht zur Ruhe. Die so kolossale wie umstrittene Gedenkstätte des Diktators Francisco Franco (1892-1975) in der Sierra de Guadarrama ist erneut zum politischen Zankapfel geworden. Zwar ließ die sozialistische Regierung von Ministerpräsident Pedro Sanchez die Gebeine des "Generalissimus" 2019 entfernen. Doch Francos Geist lässt sich nicht so einfach vertreiben. Die Anlage bleibt untrennbar mit ihm verbunden.

Nun hat Spaniens Ministerrat zu Wochenbeginn ein neues Gesetz auf den Weg gebracht, das den Weg für eine vollständige "Umwidmung" freimachen soll. Ziel der Initiative ist ein "demokratisches Erinnern" an die Opfer des Spanischen Bürgerkriegs (1936-1939). In den Augen der Sozialisten ist das ehemalige Franco-Mausoleum bislang eher eine Pilgerstätte für Neofaschisten und alte Gefolgsleute des Caudillo.

In einer demokratischen Gesellschaft, so das Hauptargument, sei dafür kein Platz. Verschiedene Pläne für eine Umgestaltung gibt es seit Jahren, doch eine Durchsetzung scheiterte mehrfach. Das könnte sich nun ändern. Regierungschef Sanchez schwebt ein ziviler "Ort der Versöhnung" vor. Wie dieser am Ende genau aussehen könnte, ist fraglich. Viele Gegebenheiten lassen sich nicht ohne Weiteres per Dekret abschaffen.

Fest steht: Bekommt das geplante Gesetz den Segen des Parlaments, wird den mit der Verwaltung des Valle de los Caídos beauftragten Benediktinermönchen die Zuständigkeit entzo-

gen. Die Zukunft ihrer Abtei auf dem Gelände stünde auf dem Spiel. Dagegen regt sich einflussreicher Widerstand. Der Erzbischof von Madrid, Kardinal Carlos Osoro Sierra, gab zu bedenken, dass die seit Jahrzehnten im "Tal der Gefallenen" ansässigen Ordensmänner stets für Frieden und Versöhnung gebetet hätten.

Der neuerliche Streit zeigt vor allem eines: Die Stätte nur als geistlosen Faschistentreff zu schmähen, wird ihr nicht gerecht. Franco ließ das rund 150 Meter hohe freistehende Steinkreuz und eine riesige in den Fels gehauene Kirche noch zu Lebzeiten errichten. Mit dem architektonisch eindrucksvollen Monument wollte er die "für Gott und Spanien" Gefallenen des Bürgerkriegs bestatten und ehren. In Europa gibt es kein vergleichbares Grabdenkmal.

Dass bei den Bauarbeiten Tausende republikanische Zwangsarbeiter unter unmenschlichen Bedingungen schufteten mussten, ist nur ein Teil des historischen Ballasts. Hinzu kommt, dass in einer Gruft die Gebeine Zehntausender Soldaten liegen. Viele wurden anonym beerdigt. Doch längst nicht alle waren Franco-Anhänger. Unter den Toten sind auch zahllose Republikaner. Ein weiterer Beleg für die Ambivalenz des gesamten Komplexes.

Die Kirche, in der sich ehemals Francos Überreste befanden, wurde 1960 von Papst Johannes XXIII. zur Basilika erhoben. Auch für sie sind bislang die gut 20 Benediktiner verantwortlich. Doch ihre weitere Präsenz sei "mit den demokratischen und verfassungsmäßigen Werten

und den neuen Zielen" unvereinbar, heißt es vonseiten der Regierung.

Damit wollen sich die Mönche rund um ihren Prior Santiago Cantera nicht abfinden. In einem kürzlich veröffentlichten Schreiben kündigte er rechtliche Schritte an. Der bevorstehende Prozess könne "Monate, sogar Jahre" dauern.

Pablo Casado, Chef der konservativen Volkspartei (PP), will ebenfalls gegen das Gesetz vorgehen. Gemeinsam mit der rechtspopulistischen Vox-Partei plant er eine Klage vor dem Verfassungsgericht. Fast ein halbes Jahrhundert nach Francos Tod hat Spanien noch lange nicht mit ihm abgeschlossen.

## UN werben in Rom für gerechtere Ernährungssysteme

### Auch Prinz Charles und Vatikan-Delegation bei Konferenz zur Vorbereitung des UN-Welternährungsgipfels im September in New York

Rom (KAP) Mit Appellen für gerechtere und nachhaltigere Ernährungssysteme ist in Rom ein UN-Treffen zur Zukunft der Lebensmittelversorgung zu Ende gegangen. UN-Sondergesandte Agnes Kalibata lobte den Einsatz der Teilnehmer bei dem dreitägigen "Vor-Treffen" (26.-28.7.). Die seit Wochenbeginn eingebrachten Anregungen und Ideen dienten zur Vorbereitung des UN-Welternährungsgipfels im September in New York. "Eine gerechtere Welt ist möglich", betonte die ruandische Agrarexpertin. Bessere Ernährungssysteme könnten dazu einen wichtigen Beitrag leisten.

Auch der für sein ökologisches Engagement bekannte Prinz Charles bei der weitgehend virtuellen Konferenz in Rom zu Wort. Er setze sich seit 35 Jahren für eine nachhaltigere Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion ein, so der Thronfolger des britischen Königshauses in einer Videobotschaft. Darum wisse er, dass ein "grundlegender und schneller Wandel" unabdingbar sei.

Die Art und Weise, wie Nahrung hergestellt werde, beeinflusse die Gesundheit aller Menschen sowie den Zustand des gesamten Planeten. Es gehe nun darum, aus den bisher angerichteten Schäden die richtigen Lehren für die Zukunft zu ziehen. "Das ist nur möglich, wenn wir die Natur wieder in den Mittelpunkt stellen", sagte der Prinz.

#### Frauen und lokale Bauern einbeziehen

Vertreter aus Wissenschaft, Politik und der Zivilgesellschaft hatten bei dem Vor-Gipfel über Produktion, Weiterverarbeitung, Transport und Konsum von Nahrung diskutiert. Die industrielle Landwirtschaft sei nicht der einzige Weg zur Ernährungsgerechtigkeit, betonte "Caritas Internationalis" in einer Aussendung zu dem Treffen.

"Eine Diskussion über ein gerechteres Lebensmittelsystem sollte Frauen und lokale Bauern einbeziehen", machte der Caritas-Weltdachverband deutlich. Allein technokratische Lösungen für Probleme wie den Hunger, den Klimawandel und die Umweltzerstörung seien verfehlt.

Leiterin der Delegation des Heiligen Stuhls bei der UN-Veranstaltung war die Wirtschaftswissenschaftlerin und Ordensschwester Alessandra Smerilli. "Unserer Ansicht nach sollte ein Lebensmittelsystem in der Welt nach der Pandemie einen ganzheitlichen Ansatz verfolgen, der die wirtschaftliche, ökologische, soziale, kulturelle und gesundheitliche Dimension von Lebensmitteln berücksichtigt. Dazu gehört auch ein starkes Engagement für die Lebensmittelerziehung", sagte sie dem Portal "Vatican News". Der Übergang zu einem Kreislaufmodell der Lebensmittelproduktion, das natürliche Systeme regeneriert, fördere die Gesundheit, verbessere die natürlichen Ökosysteme und schütze natürliche Lebensräume, um die biologische Vielfalt zu erhalten, so die Don-Bosco-Schwester.

#### Papst für "radikalen Wandel"

Papst Franziskus sandte zu Beginn des Treffens eine Botschaft an die Teilnehmer, in der er zu einem "radikalen Wandel" bei Ernährungssystemen aufrief. "Wir produzieren genug Nahrung für alle Menschen, aber zugleich müssen viele ohne ihr täglich Brot auskommen." Das sei ein "echter Skandal" und "ein Verbrechen, das gegen grundlegende Menschenrechte verstößt". Ein jeder habe die Pflicht, diese Ungerechtigkeit durch konkrete Aktionen und eine mutige Politik zu beseitigen, mahnte der Papst.

Dem Agrarsektor müsse bei wirtschaftlichen und politischen Entscheidungen eine vor-



rangige Rolle eingeräumt werden, so der Papst weiter. Kleinbauern und bäuerliche Familienbetriebe sollten als "privilegierte Akteure" betrach-

tet und entsprechend gefördert werden. Nur so könne ein Neustart der globalen Ernährungssysteme nach der Pandemie gelingen.

## Syrisches Kloster setzt weiter auf Dialog Christen-Muslime

### Nachfolger des vor acht Jahren entführten Pater Dall'Oglio in Deir Mar Musa: Hand zur islamischen Welt immer ausgestreckt halten

Rom/Damaskus (KAP) Auch die Nachfolger des seit acht Jahren in Syrien verschollenen Paolo Dall'Oglio setzen auf den christlich-muslimischen Dialog. "Halten Sie Ihre Hand immer zur islamischen Welt ausgestreckt und bauen Sie Brücken der Harmonie, um der Welt zu zeigen, dass ein Zusammenleben in Frieden unter 'anderen' nicht nur möglich, sondern auch schön ist", sagte der im Juni neu gewählte Obere der syrisch-katholischen Ordensgemeinschaft von Deir Mar Musa, P. Jihad Youssef, der italienischen katholischen Nachrichtenagentur SIR (31.7.).

Youssef, der für drei Jahre zum Oberen der Gemeinschaft von vier Ordensbrüdern, vier Ordensschwwestern sowie einer Novizin berufen wurde, möchte dabei das Erbe des Klostergründers Dall'Oglio weitertragen. Der italienische Geistliche Dall'Oglio verschwand im Sommer 2013 im Osten Syriens, als er helfen wollte, Geiseln aus der Gewalt der Terrormiliz "Islamischer Staats" (IS) zu befreien. "Im Mittelpunkt unserer Arbeit steht das Gemeinwohl aller", so Youssef. Er war lange Wegbegleiter von Dall'Oglio.

So engagiere sich die Gemeinschaft etwa für den Erhalt der Artenvielfalt. "Oder wir arbeiten gemeinsam mit der Gemeinde Nbek und einer lokalen Nichtregierungsorganisation daran, die Mülldeponie, die sich während des Krieges unkontrolliert ausgebreitet hat, wieder einzudämmen", sagte Youssef. Auch im Bildungssektor sei die Gemeinschaft aktiv. So gebe es einen Kindergarten und Projekte mit Schülern und Studenten.

Deir Mar Musa el-Habashi, das Kloster des heiligen Mose von Abessinien, liegt am östlichen Ausläufer des Qalamoun-Gebirges etwa 80 Kilometer nördlich von Damaskus. Das Kloster wurde in den 1980er Jahren von Paolo Dall'Oglio aufgebaut und gehört seit den 1990er Jahren zur syrisch-katholischen Kirche.

Zum achten Jahrestag der Entführung erinnerte sich auch der langjährige italienische Nahost-Korrespondent Riccardo Cristiano an Dall'Oglio. "Er hat uns beigebracht, was es heißt, Freunde eines Volkes zu sein", erzählte Cristiano in einem Radio-Vatikan-Interview.

## Indiens Kirche erinnerte mit Gedenktag an Menschenrechtler Swamy

### Landesweite Empörung über Tod in Untersuchungshaft des 84-jährigen Jesuiten und Vorkämpfers für Indigenen-Rechte

Indien (KAP) Indien erlebt eine Welle an Solidaritäts- und Trauerbekundungen für den Menschenrechtsaktivisten P. Stan Swamy. Für den Jesuiten und Vorkämpfer für Indigenen-Rechte, der am 5. Juli 84-jährig in Untersuchungshaft verstorben war, wurde am 28. Juli in vielen Städten - darunter auch in der Hauptstadt Neu-Delhi sowie in Ranchi, Kalkutta und Jamshedpur - ein "nationaler Gedenktag" veranstaltet, an dem sich Christen wie auch viele Nicht-Christen beteiligten, wie "Vatican News" berichtete. Dazu aufgerufen hatte der Vorsitzende der Indischen Bischofskonferenz, Kardinal Oswald Gracias.

"Wir, die besorgten Bürger Indiens, stehen hier in Solidarität und begehen diesen Gedenktag als nationalen Tag für Gerechtigkeit, um unseren tiefen Respekt für Stan Swamy zu bekunden", erklärte der Präsident der südasiatischen Jesuitenkonferenz, P. Stanislaus D'Souza. Der Tod seines Mitbruders habe viele in Indien "wachgerüttelt". Angesichts steigender Ungleichheit, Gewalt, Gräueltaten und Diskriminierung im Land sei es Swamys Botschaft, "nicht zu schweigen, sondern Werte der Indischen Verfassung wie Gerechtigkeit, Freiheit, Gleichheit und Brüder-

lichkeit hochzuhalten", sagte D'Souza. Swamys Tod dürfe nicht das Ende davon bedeuten.

Die Bestürzung über die Behandlung P. Swamys durch die Regierung kam bei den Veranstaltungen deutlich zum Ausdruck. In der Kathedrale von Neu Delhi hielt der Menschenrechtsaktivist und Uni-Professor Apoorvanand fest, der verstorbene Ordensmann habe im Gefängnis "nicht um Gnade gebeten, sondern darum, dass seine Rechte respektiert werden".

Swamys Urne machte unter anderem in der Stadt Dindigul im Bundesstaat Tamil Nadu Station, wo er einst im Jahr 1957 den Jesuiten beigetreten war. Auch in Odisha (Orissa), das 2008 Schauplatz des schlimmsten antichristlichen Pogroms war, erinnerten sich die örtlichen Gemeinden an P. Swamy und sein Wirken. Sein Tod habe im ganzen Land Empörung ausgelöst, sagte der Erzbischof von Cuttack-Bhubaneswar, John Barwa. Das Wirken des Ordensmannes gehe weiter, denn: "Pater Stan hat eine neue Generation von Menschen mit einer tieferen Sensibilität für die Armen erzogen."

Stan Swamy hatte sich für die Rechte von armen und marginalisierten indigenen Gruppen in Indien eingesetzt. Im Oktober 2020 wurde er wegen angeblichen terroristischen Aktivitäten verhaftet und befand sich in Untersuchungshaft in einem Gefängnis nahe Mumbai. Die Vorwürfe bestritt Swamy stets. Trotz schwerer Parkinsonerkrankung und steigenden Corona-Fällen in den Gefängnissen wurde ihm eine Freilassung auf Kautions verweigert. Am 5. Juli verstarb er nach einer Covid-Infektion an einem Herzinfarkt.

Nach Angaben der Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch (HRW) nutzt Premierminister Narendra Modi zunehmend Gesetze gegen Volksverhetzung und Terrorismus, um Kritiker mundtot zu machen. Durch "willkürliche Verhaftung von Aktivisten" versuche die Regierung, Dissens zum Schweigen zu bringen. Zudem entsende sie damit auch "eine Botschaft an ihre Unterstützer, dass sie freie Hand haben, um gegen Minderheiten vorzugehen", so die Menschenrechtsorganisation.

## Religionsgemeinschaften in Myanmar vereint gegen Corona

**Auch kirchliche Einrichtungen in Pflege- und Quarantänezentren umgewandelt - UN-Sonderberichterstatterin wirft Junta vor, Sauerstoff für Corona-Patienten nur noch Militärkrankenhäusern und Familien von Armeeingehörigen zu liefern**

Yangon/Wien (KAP) Christen, Muslime und Buddhisten im mehrheitlich buddhistischen Myanmar verstärken inmitten der dritten Coronawelle angesichts des Mangels an Sauerstoff für Corona-Patienten und überlasteter Krankenhäuser ihren Kampf gegen die Pandemie. Die Katholische Kirche habe Schritte unternommen, um in der Bevölkerung das Bewusstsein für die Covid-19-Prävention zu fördern und leiste zudem durch die Vermietung von Sauerstoffflaschen an Betroffene medizinische Unterstützung, berichtete der asiatische Pressedienst "Ucanews" laut deutscher Katholischer Nachrichten-Agentur (23.7.). Einrichtungen der Kirche wie Seminare und Gemeindehäuser seien in Pflege- und Quarantänezentren umgewandelt worden, in denen Covid-19-Patienten aller Ethnien und Religionen aufgenommen würden.

Ähnliche Maßnahmen starteten den Angaben zufolge buddhistische Tempel und Klöster sowie Moscheen und andere islamische Institutionen. Muslimische Führer planten demnach

auch den Bau einer Anlage zur Produktion von Sauerstoff, der mit Spenden von Geschäftsleuten finanziert werden solle. Darüber hinaus stellten religiöse Organisationen Lebensmittel und andere wichtige Dinge des Alltags bereit, weil Tausende Menschen inmitten der Pandemie und der politischen Unruhen seit dem Putsch vom 1. Februar um ihr Überleben kämpften.

Der Erzbischof von Yangon, Kardinal Charles Bo, hatte am 18. Juli in seiner Predigt gesagt, "Barmherzigkeit ist zu einer gemeinsamen Religion geworden. Eine neue Kirche der Barmherzigkeit, der Vereinigung der Herzen und des fürsorglichen Mitgefühls entsteht in dieser Dunkelheit."

### Explosion von Covid-Fällen

Der UN-Sonderberichterstatter für Myanmar, Tom Andrews, warnte in dieser Woche: "Eine Explosion von Covid-Fällen, einschließlich der Delta-Variante, der Zusammenbruch von Myanmars Gesundheitssystem und das tiefe Miss-

trauen der Bevölkerung Myanmars gegenüber allem, was mit der Militärjunta zu tun hat, sind ein perfekter Sturm von Faktoren, die ohne Not Hilfe der internationalen Gemeinschaft einen erheblichen Verlust an Menschenleben verursachen könnten."

Die UN-Sonderberichterstatterin für Menschenrechte in Myanmar, Yanghee Lee, sagte in einer am 22. Juli veröffentlichten Erklärung: "Seit dem Putsch hat die Junta Mitarbeiter des Gesundheitswesens getötet, medizinische Einrichtungen zerstört und Sauerstoff beschlagnahmt." Lee warf der Junta vor, Sauerstoff für Corona-Patienten nur noch Militärkrankenhäusern und den Familien von Armeeingehörigen zu liefern und forderte "zur Bekämpfung von Covid-19 eine massive, von den UN geführte humanitäre Intervention in Myanmar".

### **Hilfsappell von "Kirche in Not"**

Ein Opfer der aktuellen massiven Corona-Welle in Myanmar ist auch der Bischof von Patheingyi, John Hsane Hygi (67), dessen Tod infolge einer Covid-19-Infektion die Ortskirche am 22. Juli bestätigt hatte. Der verstorbene Bischof habe sich nicht geschont, um die Not und die Schmerzen der Menschen zu lindern, erklärte der Geschäftsführende Präsident des weltweiten katholischen Hilfswerks "Kirche in Not", der Österreicher Thomas Heine-Geldern, in Wien. Neben praktischer Hilfe rief Heine-Geldern zum Gebet für die Menschen in Myanmar auf: "Wir müssen unsere Gebete für dieses Land verstärken, das solche Qualen erleidet, damit es sich als eine Nation gegen die Pandemie vereint."

## **Neuer Erzbischof von Durban: Afrika muss sich selbst helfen**

### **Im Kampf gegen Corona mahnt der südafrikanische Erzbischof Jwara die Regierungen zu mehr Selbstständigkeit**

Durban (KAP) Der designierte Erzbischof von Durban, Siegfried Mandla Jwara, fordert mehr Selbstständigkeit von Afrikas Regierungen im Kampf gegen Covid-19. Zwar begrüße er Hilfszusagen europäischer Länder und der USA; dazu hätten diese eine "moralische Verpflichtung", sagte Jwara (64) der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). "Nichtsdestotrotz sollte Afrika auf eigenen Füßen stehen und etwas für seine Bürger unternehmen. Andernfalls werden wir immer Bettler bleiben."

Viele Länder Afrikas befinden sich derzeit im Griff der dritten und bislang schlimmsten Corona-Welle. Bislang verzeichnete der Kontinent rund sechs Millionen Gesamtinfektionen. Geimpft sind laut WHO erst etwa zwei Prozent der afrikanischen Bevölkerung. Südafrika, Ruanda und mehrere andere Staaten arbeiteten derzeit an der Herstellung eines lokalen Impfstoffs.

Jwara kritisierte das aus seiner Sicht sehr langsame Impfprogramm in seiner Heimat. Vor-

sichtige Hoffnung hege er hingegen im Bezug auf Südafrikas Kampf gegen Korruption. "Zufrieden" sei er zwar erst, wenn alle Nutznießer von Vetterwirtschaft festgenommen seien. "Aber zumindest sehen wir Anzeichen, dass endlich etwas passiert."

Jwara wurde Anfang Juni von Papst Franziskus zum neuen Erzbischof von Durban ernannt. Damit folgt er auf Kardinal Wilfrid Fox Napier (80), der der Erzdiözese am Indischen Ozean seit 1992 vorstand. Die Amtseinführung ist für 8. August geplant.

Jwara gehört der Kongregation der Mariannhiller Missionare (CMM) an, einem Männerorden, der Anfang des 20. Jahrhunderts von dem österreichischen Abt Franz Pfanner gegründet wurde. Seine Ernennung auf den Bischofsstuhl von Durban kam für viele als Überraschung, da eigentlich Bischof Abel Gabuza als Nachfolger von Napier feststand. Der 65-Jährige starb allerdings im Jänner an den Folgen einer Covid-Infektion.

## Ägypten: Gedenken an ermordeten Abt-Bischof Epiphanos

**Abt des koptischen Makarios-Klosters, der auch der Wiener Stiftung Pro Oriente eng verbunden war, wurde vor drei Jahren von einem Mönch ermordet**

Kairo/Rom (KAP) Im koptisch-orthodoxen Makarios-Kloster im ägyptischen Wadi al-Natrun wurde mit einem Gottesdienst des vor genau drei Jahren ermordeten Abt-Bischofs Epiphanos gedacht. Der koptische Patriarch Tawadros II. würdigte dabei am 29. Juli das Lebensbeispiel des Abtes. Epiphanos habe sich durch "überfließendes Wissen", begleitet von einer beispielhaften "Einfachheit des Lebens" und einer "weisen Sanftmut" ausgezeichnet, zitierte der vatikanische Missionspressedienst "Fides" das Oberhaupt der Koptischen Kirche.

Bischof Epiphanos war am 29. Juli 2018 in dem Wüstenkloster nordwestlich von Kairo von einem Mitbruder getötet worden. Als Anlass der Ermordung nannten die Behörden nicht näher bezeichnete Unstimmigkeiten disziplinarer und finanzieller Art zwischen dem Abt und dem Mörder sowie einem Komplizen. Der Mörder wurde im Mai 2021 in Kairo hingerichtet. Der Komplize erhielt eine lebenslange Haftstrafe.

Nach dem Tod des Bischofs hatte Patriarch Tawadros II. scharfe Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordensdisziplin ergriffen. Unter anderem setzte er die Neuaufnahme von Mönchen für ein Jahr aus. Ebenso wurden die Ordensmänner aufgefordert, ihre Aktivitäten in Sozialen Netzwerken zu beenden.

Das Kloster des heiligen Makarios des Großen liegt in der Sketischen Wüste zwischen Kairo und Alexandria. Es wurde im 4. Jahrhundert vom heiligen Makarios von Ägypten gegründet und ist seither ununterbrochen bewohnt. Epiphanos stand dem Kloster seit 2013 vor. Er zählte zu den einflussreichsten Persönlichkeiten der Koptischen Kirche. Als Forscher und Wissenschaftler arbeitete er an der Übersetzung mehrerer Bücher der Bibel vom Griechischen ins Arabische mit.

Die Ermordung des Abt-Bischofs hatte 2018 auch bei der Wiener Stiftung Pro Oriente tiefe Betroffenheit ausgelöst. Der Bischof war Mitglied der Pro-Oriente-Kommission für Ökumenische Begegnung zwischen Orientalisch-Orthodoxen Kirchen und Katholischer Kirche (CEE) gewesen. Bereits früher hatte sich Bischof Epiphanos am inoffiziellen ökumenischen Dialog der Stiftung beteiligt.

Epiphanos kam aus der Schule des berühmten Mönchs Matta al-Maskin (Matthäus der Arme), der eine von Mönchen getragene kirchliche Erneuerungsbewegung initiiert hatte und weltweit bekannt war - auch als geistlicher Schriftsteller etwa mit seinem Werk "Die Erfahrung Gottes im Leben des Gebets".

## Chef-Astronom des Vatikan fordert Regeln für Weltraum-Tourismus

**Jesuit Consolmagno: Gesamter Kosmos Teil der göttlichen Schöpfung, die es zu bewahren gelte**

Vatikanstadt (KAP) Der Chef-Astronom des Vatikan hat sich angesichts eines zunehmenden Weltraumtourismus für einheitliche Regularien ausgesprochen. Nicht nur der Planet Erde verdiene die Aufmerksamkeit der Menschheit, sagte der Jesuit Guy Consolmagno (68) dem Portal "Vatican News". Der gesamte Kosmos sei Teil der göttlichen Schöpfung, die es zu bewahren gelte.

Mit Blick auf die Raketenstarts, die von Raumfahrtunternehmen für zahlende Kunden angeboten werden, sieht der Experte Handlungsbedarf. Es würden internationale Vorgaben benötigt, "mit denen alle einverstanden sind". So

müsse sichergestellt werden, dass es wegen der immer größer werdenden Zahl von Satelliten nicht zu Zusammenstößen komme. Solche Vorfälle könnten "Chaos für alle verursachen", gab der Direktor der vatikanischen Sternwarte zu bedenken.

Prominente Unternehmer wie Amazon-Gründer Jeff Bezos oder Virgin-Chef Richard Branson hatten zuletzt mit privaten Ausflügen ins Weltall für Schlagzeilen gesorgt. Viele Investoren sehen in der boomenden Branche ein attraktives Geschäftsmodell. Von einem Verbot solcher Projekte hält Consolmagno nichts. Es

wäre nicht richtig, Neugier und Entdeckerdrang der Menschen einen Riegel vorzuschieben, so der US-Amerikaner.

## Älteste Kirchenorgel der Welt in Bethlehem wird restauriert

**Instrument war zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Archäologen in Basilika über Geburtsstätte Christi in Bethlehem entdeckt worden**

Jerusalem (KAP) Die vermutlich älteste Kirchenorgel der Welt, die im 12. Jahrhundert in der Geburtskirche von Bethlehem im Einsatz war, wird derzeit aufwendig erforscht und rekonstruiert. In einem fünfjährigen Forschungsprojekt will die Franziskaner-Kustodie von Jerusalem das Instrument, das wahrscheinlich von französischen Kreuzfahrern ins Heilige Land gebracht wurde, untersuchen und nachbauen, um wieder seinen Klang hören zu können, teilte der Orden in Jerusalem mit.


Das Instrument war zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Archäologen in der Basilika über der traditionellen Geburtsstätte Christi in Bethlehem entdeckt worden. Es befindet sich in Jerusalem und soll hier demnächst im Franziskaner-Museum ausgestellt werden. Die Orgelpfeifen befänden sich in einem hervorragenden Zustand, als wären sie erst gestern hergestellt worden, bestätigte der von der Franziskaner-Zentrale mit dem Projekt beauftragte spanische Musikhistoriker David Catalunya.

Das Instrument sei fast ein Jahrhundert lang in der Geburtskirche verwendet worden und dann bei einer muslimischen Invasion am Ende des 12. Jahrhundert entfernt und versteckt

worden. Vermutlich wurde es in Holzkisten vergraben, um es zu schützen und eventuell wiederverwenden zu können. Das Forschungsprojekt solle auch tieferen Aufschluss über den Einsatz und die Entwicklung der Orgel in der Liturgie sowie über die Musikgeschichte des Mittelalters geben.

Bereits im 10. Jahrhundert waren Orgeln in der Liturgie der westlichen Kirche eingeführt und stetig deren Bedürfnissen angepasst worden. Aber materielle Belege für die Entwicklung der Orgel reichten bislang nur bis ins 15. Jahrhundert zurück. Der Fund von Bethlehem ermögliche einen Einblick in die Frühphase von Kirchenorgeln, so Catalunya.

Die Franziskaner, die von katholischer Seite für die christlichen Stätten im Heiligen Land zuständig sind, rechnen mit einem langen Arbeits- und Forschungsprozess. "Wir müssen die Herstellungstechniken rekonstruieren und die Pfeifen so nachbauen, wie sie im Mittelalter hergestellt wurden", sagte Pater Stephane Milovitch von der Jerusalemer Kustodie. So wolle man "die komplette Orgel originalgetreu rekonstruieren, damit wir ihren Klang wieder hören können."

	
<p>IMPRESSUM:          Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:          Institut "Katholische Presseagentur"          Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe          Redaktion: Michaela Greil, Andreas Gutenbrunner,          Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Robert          Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling          Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)          Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86          E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at          E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at          Internet: www.kathpress.at          DVR: 0029874(039)</p>	